

# Die Wuerste

***Band 2: Krawall auf der Kreuzfahrt***

Von Karlo Asterit und L. Panso

## Inhalt

### Kapitel

- 1: Keine Stunde für Attentäter
- 2: Ich packe meinen Koffer
- 3: Im Hafen ist die Hölle los
- 4: Eine Seefahrt, die ist lustig
- 5: Im Krampf der Nacht
- 6: Guten Morgen, *MS Drunken Sailor!*
- 7: Ein rätselhafter Diebstahl
- 8: Uter und Rabatz
- 9: Eggie, Schnüri und Tier
- 10: Elli on Tour
- 11: Krisensitzung in der Kabine
- 12: Die Wuerste im Abseits
- 13: Meuterei

## Kapitel 1: Keine Stunde für Attentäter

Lautlos und mit gezogenem Krummsäbel schlich sich der Meuchelmörder an sein ahnungsloses Opfer heran. Er schien hämisch zu grinsen, denn nicht nur die Dunkelheit, nein, auch die widerstandsfähigste Lederrüstung, die giftigsten Gifte und der Moment der absoluten Überraschung sprachen für ihn. Der Zauberer würde keine Chance haben. Nicht in diesem Teil des Grenzlandes. Nicht unter diesen Bedingungen. Megamightyultrabash0r war berühmt berüchtigt für sein besonders kaltblütiges Vorgehen. Gnade für schwächere Gegner kannte er nicht. Nur ein toter Feind war ein guter Feind. Lediglich zwei Schritte trennten den jungen Magier noch von seinem unausweichlichen Schicksal. Schon hob der Attentäter die Waffe, als...

„Sönke! Telefon!“

Aufgeschreckt fuhr Schnüri in seinem Drehstuhl herum und obwohl er nur die Hausschuhe trug, die Oma Waltraud ihm zum letzten Weihnachtsfeste geschenkt hatte, fiel er unter einem dumpfen Plumps auf die Nase. Dass man unter den Kopfhörern

aber auch keine Personen hören konnte, die das Zimmer betreten! Ärgerlich blickte er seine Mutter an, die ihm freudestrahlend das Telefon entgegenstreckte. Viel schlechter war es jedoch Megamightyultrabash0r, seinem virtuellen Ich im Onlinerollenspiel *Gar dunkles und noch viel mystischeres Mittelalter* ergangen: Ein ziemlich ungläubig dreinblickender Zauberer der untersten Stufe tänzelte unter allerlei Lachgebärden um den bäuchlings liegenden schleichenden Tod herum.

„Mensch, Mama! Wie oft muss ich dir denn noch sagen, dass du dich nicht so anschleichen sollst, wenn ich mein Lieblingsspiel spiele? Schau nur, was du angerichtet hast! Schon wieder tot, trotz der besten Ausrüstung. Jetzt werden wieder alle Forennutzer über mich lachen. Oh, ist das peinlich. Dieser Knallkopf war doch bestenfalls Stufe 5. Oje, oh weh.“

„Aber, aber, Sönke. Schau nur, ein Anruf für dich!“ Frau Borghusen, eigentlich Frau Doktor Borghusen, hatte sich schon oft bemüht, für die bevorzugte Freizeitbeschäftigung ihres Sohnes Verständnis aufzubringen. Aber sie konnte einfach nicht begreifen, dass er seine Zeit lieber unter einem viel zu großen Kopfhörer vor seinem PC verbrachte, als in der Gegend

herumzulaufen. Dabei hatte er doch wirklich ganz reizende Freunde.

„Hm, toll. Wer ist denn dran?“

„Na, die nette Margarete. Oder Eggie. Mit der solltest du lieber deine Zeit verbringen, als vor dem ollen Monitor, mein Sohn. Dein Vater und ich setzen große Stücke auf sie, wie du ja weißt. Außerdem liegt der Hof ihrer Familie so schön im Grünen. Frische Luft ist so wichtig für euch Kinder!“

„Mama, nicht doch, das kann sie doch hören! Gib schon her.“

„Ja, ja, die heutige Jugend. Ach, damals, Sönke, als ich und dein Vater noch in eurem Alter waren, da...“

Doch Schnüri kannte die folgende Arie schon und bugsierte seine Mutter mit der Eleganz eines Tollpatschs, der er nun mal war, aus seinem Zimmer.

„Hallo Eggie, was gibt es denn“, fragte er in den Hörer hinein.

„Hab ich das richtig verstanden?“ Und mit nachgeächter Stimme setzte sie fort: „*Dein Vater und ich setzen große Stücke auf sie, wie du ja weißt.* Junge, Junge, und das nur wegen der Aktion mit dem Bollerwagen neulich?“

„Lassen wir das, Eggie. Was gibt es denn so Dringendes?“

„Sönke, das glaubst du mir nie!“

„Lassen wir's drauf ankommen. Spuck schon aus.“

„Wir sind eingeladen worden! Wir alle Sechs! Wolli, Uter, Rabatz, du und ich. Und Elli natürlich.“

„Wie? Eingeladen? Von wem? Zu was?“

„Von Ellis Eltern, auf eine Kreuzfahrt! Sönke, das wird super, sag ich dir!“

„Kreuzfahrt? Von Ellis Eltern? Ich verstehe nur Bahnhof. Langsamer, Eggie. Und am besten von Anfang an.“

Schnüri konnte sein Glück genauso wenig fassen wie seine Freundin Eggie, doch die Angelegenheit klang auch zu fantastisch, um wirklich wahr zu sein.

Ellis Eltern waren bekannte Schlagersänger und hatten in diesem Sommer, gemeinsam mit einigen anderen mehr oder weniger bekannten und begnadeten Stars und Sternchen aus ihrer dubiosen Branche ein Engagement auf einem großen Kreuzfahrtschiff erhalten. Da sie aber zumindest einen Teil der Sommerferien wie gewohnt mit ihrer Tochter verbringen wollten, hatten sie kurzerhand ein Sonderangebot bei der Reederei herausgeschlagen, um ihren Sonnenschein samt ihrer fünf besten Freunde mit an Bord nehmen zu können.

„Uter hat für morgen Mittag bereits ein Treffen im Alpstübli angesetzt. Ellis Mutter kommt auch. Dann besprechen wir alles, teilen die Kabinen ein und so weiter und so fort. Die anderen haben schon zugesagt. Du kommst doch auch mit, oder? Denke nur, Sönke: Eine Kreuzfahrt! Das werden die tollsten Sommerferien seit Langem!“

„Klar, ich bin dabei. Meine Eltern haben mit der Praxis genug zu tun. Und ein bisschen Ruhe kann uns nach der Aufregung in der letzten Woche sicher nicht schaden.“

„Prima, dann sehen wir uns morgen um 12 Uhr im Alpstübli. Gute Nacht und zock nicht mehr so lange! Ach, und grüß deine Eltern lieb von mir, Sönke.“

Eggies Lachen während ihres letzten Satzes schallte noch in Schnüris Ohren, als er den PC schon lange ausgeschaltet hatte.

## Kapitel 2: Ich packe meinen Koffer

**F**ünf Minuten vor der verabredeten Zeit traf Schnüri am

Folgetag im Alpstübli ein, dem Restaurant von Uters Eltern, das noch vor kurzem der Ort einer folgenschweren Verwechslung um Schutzgelderpressung und einer klatschnassen Überschwemmung gewesen war. Wie gewöhnlich war Rüdiger, genannt Wollli, schon vor Ort, um sich um technische Reparaturen aller Art zu kümmern. Heute durfte er Uters Vater in der Küche bei der Instandsetzung der defekten Mikrowelle helfen. Mit ihm konnte man es ja machen.

Eggie und Jean-Claude, seinen Freunden aber aufgrund seines aufbrausenden Wesens als Rabatz bekannt, saßen rechts und links neben Uter am großen Tisch im Speisesaal und besprachen offenbar ein schwerwiegendes Thema. Insbesondere Uter wirkte im höchsten Maße angespannt.

„Ohne Käsefondue gehe ich nirgendwohin! Erst recht nicht in den Urlaub! Urlaub... dass ich nicht lache! Wie soll man sich denn erholen, wenn man nicht ausreichend fatzen kann?“

„Aber, aber, Dickerchen“, versuchte Eggie ihren unteretzten Kameraden zu beruhigen, „Rabatz hat das doch nur so dahergesagt. Das ist ein supie Luxusdampfer, da wird es garantiert auch Käsefondue geben.“

„Deine Garantie interessiert mich nicht! Wenn mir der Kapitän und der Küchenchef nicht noch vor der Abfahrt hoch und heilig versprechen, dass ich rund um die Uhr leckerstes Käsefondue bekommen kann, setze ich keinen Fuß auf den Kahn!“

„Kombüse“, berichtigte Eggie.

„Was?“

„Auf einem Schiff heißt es nicht Küche, sondern Kombüse.“

„Mir doch egal, Hauptsache, es gibt Käsefondue.“

„Sönke, da bist du ja. Gott sei Dank! Rabatz hat ihm mit dem fehlenden Käsefondue auf dem Schiff völlig verrückt gemacht. Seit einer Viertelstunde zickt er schon vor sich hin. Es wird Zeit, dass Elli und ihre Mutter kommen. Vielleicht können die ihn ja beruhigen.“

„Ellis Sippe und beruhigen! Das glaubst du doch selber nicht“, schaltete sich nun Rabatz in die Diskussion ein. „Wo bleiben die überhaupt?“

„12 Uhr inzwischen, woll! Du kennst sie doch. Brauchen immer ihren Sonderauftritt, die Künstler, woll.“ Nachdem die Mikrowelle zwar nicht repariert war, aber auch nicht schlechter funktionierte als vorher, konnte auch der vorletzte Freund an der Speisetafel Platz nehmen. Jedenfalls wollte er das gerade, als die Tür des Alpstübli unter großem Gedöns aufgerissen wurde und Elli hereinplatzte.

„Kinder, macht Euch auf was gefasst! Für das Folgende gibt es keine Entschuldigung“, sprach sie, doch wurde von einer Wolke penetrantesten Parfüms von der Schwelle geweht. Und was war das für eine Erscheinung! Rabatz' Kinnlade knallte auf den Tisch, Eggie ließ vor Schreck ein Ei fallen, das sie auf einem Löffel balanciert hatte.

„Uter! Darling! Wir haben uns ja schon so lange nicht mehr gesehen. An mein Herz, du kleiner Schweizer!“

Keine Frage. Vor ihnen stand Lilly Lavendel, ihres Zeichens berühmte Schlagersängerin und Ellis Mutter, und zwar in einem Kostüm, das sogar ihrer Tochter zu gewagt gewesen wäre.

Purpur so weit das Auge reichte. Mit einem Satz war sie beim völlig verdatterten Wollli angelangt und drückte ihn so fest an sich, dass er im Gesicht so grün anlief wie sonst Eggie, wenn akute Eierunterfütterung vorherrschte.

„Aber ich... ich...“

„Schlank bist du geworden, Schatz, ich hab dich viel draller in Erinnerung. Hast wohl dem Fondue abgeschworen, was? Elli erzählt einfach viel zu wenig von Euch Kindern, viel zu wenig. Erst letzte Woche habe ich zu meinem Mann gesagt, Dieter, hab ich gesagt, es ist doch zu schade, dass wir die Freunde unserer Tochter kaum kennen. Und da antwortete der Dieter, also mein Mann, der antwortete mir da: Gertrud, dann nehmen wir die ganze Bagage einfach mit auf's Schiff und machen uns zwei tolle Wochen!“

Die Kinder waren baff. Nicht mal Rabatz, der sonst nie um ein Wort verlegen war, brachte einen Satz heraus. Schließlich war es Wollli, der als erster einen Satz hervorstottern konnte.

„A... aber... Frau Lavendel...“

„Aber Schätzchen, für Euch bin ich die Lilly. Oder Gertrud.“

„Ja, ja... aber... der Uter sitzt dahinten. Am Topf. Ich bin der Wollli, woll? Ich wohne wie Ihre Tochter im Internat.“

„Wollli! Aber natürlich, natürlich! Wie konnte ich das vergessen? Tut mir Leid, du kleiner Wonneproppen. An mein Herz!“

Es dauerte eine geschlagene halbe Stunde, bis jedes der Wuerste ein Mal durch die Mangel gedreht worden war und Lilly Lavendel, eigentlich Gertrud Hugelnoht, endlich am Tisch Platz genommen hatte. Während Wollli noch über die Vorzüge einer wenn auch nicht immer herzlichen, dann doch kriminellen Sippschaft nachdachte, erläuterte Ellis Mutter den Ablaufplan der Reise. Nach der Abfahrt im Hafen der Wuerste-Stadt würde es gemeinsam mit 600 weiteren Gästen und der 300 Mann starken Besatzung auf der *MS Drunken Sailor* über Gran Canaria gen Südsee und zurück gehen. Vier Wochen sollte das Unterfangen dauern, das als besonderes Programm einige der prominentesten Schlagerinterpreten aufbot. Neben *Lilly Lavendel* und *D.D. Diamond*, Ellis Eltern also, standen auch die bezaubernde *Sonja Sirene*, *Carlos Caracho*, *Pia Krachwinkel* und die *G'schwister Erdhuber* auf der Buchungsliste. Leider bedeutete das auch, dass es sich bei den anderen Touristen größtenteils um Rentner handeln würde, doch das tat der Vorfreude der Wuerste keinen

Abbruch. Und nachdem Frau Hugelnoth Uter versprochen hatte, sich eigenhändig um eine ausreichende Verpflegung für ihn einzusetzen, war auch der letzte Freund überzeugt.

### **Kapitel 3: Im Hafen ist die Hölle los**

**D**er Tag der Abreise war gekommen. In einer langezogenen

Limousine saßen die Wuerste sowie Ellis Eltern und wurden sanft zum Hafen kutschiert. Elli hatte den Chauffeur gebeten, doch während der Fahrt einige ihrer neuesten Hits abzuspielen.

Am härtesten traf das Wolli, denn er saß mit am längsten im Wagen. Schließlich haust er im selben Internat wie Elli. Dann kam Eggie an die Reihe. Ihr Koffer wurde besonders vorsichtig in den Kofferraum gelegt, denn er trug die Aufschrift ‚Achtung, Eier!‘. Rabatz, Schnüri und Uter hatten gemeinsam im Alpstübli gewartet. Während Rabatz und Schnüri schon längst im Wagen saßen, fatzte Uter noch schnell sein Frühstücksfondue auf. Zudem nahm er als Verpflegung für unterwegs Fonduekauriegel mit. Die hatte er eigens aus der Schweiz kommen lassen.

Auf der Fahrt blieb allerdings nicht viel Zeit zum Fatzen, sodass Uter lediglich einen Riegel schaffte, Eggie jedoch immerhin zwei Eier leernuckeln konnte. Der Hafen war schließlich nicht weit vom Alpstübli entfernt.

Kaum hatte der große Wagen das Hafengelände befahren, versammelte sich eine Menschenmenge und staunte, wer denn da wohl kommen würde. Die Regenbogenpresse machte ihre Kameras scharf, während sich andere Stars und Sternchen aus der Schlagerszene neugierig zum Wagen wandten. Lilly Lavendel stieg als erste aus dem Wagen, dicht gefolgt von Tochter Elli. Beide hatten ihre schönsten Kleider angezogen. Jedenfalls hielten sie sie für schön. Lilly Lavendel trug eine Komposition aus Seide, Kord und Wolle, alles in einem dezenten grün gehalten. Elli hatte ihr rotes Kleid an, sowie Tennissocken und spitze Schuhe. Beide trugen einen gewaltigen Zylinder.

„Seht nur, seht nur, die kleine, putzige Elli!“

„War das nicht das Rentnerehepaar aus dem Bus gewesen?“

dachte sich Elli, und versuchte trotz derlei Kommentaren weiterzulächeln.

D. D. Diamond nahm seine Frau zur Seite und winkte mit ihr in Richtung der Fotografen.

Etwas verschüchtert verließen dann auch die anderen den Wagen. Bis zum Schiff mussten sie alle noch einige Schritte gehen, und so bahnten sie sich einen Weg durch die Menge. „Das wird mein Foto des Jahres!“ rief eine der zahlreichen Boulevardjournalistinnen, doch zu früh gefreut. Schnüri schleppte seinen großen Koffer, jedenfalls bis zu diesem Augenblick. Dann nämlich stolperte er über seine eigenen Schnürsenkel und plumpste wie ein nasser Sack auf den Boden, doch stand schon wieder, als sein Koffer noch immer flog. Bumms! machte es, und der Koffer hatte die Fotografin voll erwischt. Dies war wohl nicht nur schmerzhaft, nein auch ihre Kamera ging dabei zu Bruch.

„Pass doch auf, du Dummkopf!“

„Oh, tut mir Leid, das wollte ich eigentlich nicht.“

Schnüri nahm seinen Koffer und versuchte, wieder Anschluss an die anderen zu bekommen.

Das gelang ihm überraschend schnell, denn die restlichen Wuerste sowie Ellis Eltern schienen gerade mit einem älteren Herrn wild zu diskutieren.

„Ihr Schlagerfuzzis, wehe Ihr leiert den ganzen Tag Eure Schundmusik herunter! Ich will auf dem Schiff meine Ruhe haben! Hört Ihr!“

„Sie alter Tattergreis, sie hören doch sowieso nichts mehr!“ Lilly Lavendel war wohl nicht auf den Mund gefallen. Ebenso wenig wie Elli.

„Ich bin der kommende große Star, alle mögen mich, vor allem so senile Affen wie Sie es doch sind!“

Jetzt fing der rüstige alte Mann auch noch an, seinen Gehstock zu schwingen. Immer wieder traf der einen der Wuerste damit.

Rabatz geriet in Rage, und nahm Anlauf. Er sprang haargenau auf den alten Mann zu.

„Den werde ich voll erwisch...aaaah!“ Rabatz wurde von einer starken Windböe erwischt, und anstatt den alten Mann in die Magengrube zu treten, schwebte er geschwind in das Hafembecken hinunter.

Schnell eilten drei kräftige Matrosen herbei, die Rabatz aus dem Wasser zogen. Nun hatten es alle noch eiliger an Bord zu gelangen. Immerhin mussten sie sich so erst einmal nicht mehr mit dem rabiaten Opa abgeben, der noch immer Stock schwingend garstige Wörter hinterher rief.

Endlich waren sie an der Gangway angekommen, über die sie an Bord des riesigen Schiffes gelangen konnten.

Ja, vor ihnen lag das große Kreuzfahrtschiff, die MS Drunken Sailor. Zum allerersten Mal hatte sie überhaupt hier angelegt.

Dementsprechend viele Leute waren hier, nicht nur die Reisenden, sondern auch Schaulustige.

„Los, Kinder, an Bord mit Euch! Winkt aber noch mal fröhlich in Richtung der Presse, ja?“

Etwas gequält leisteten sie der Anweisung von Lilly Lavendel Folge.

An Bord angekommen, begrüßte sie Kapitän Charly Schiffbruch mit einem strammen „Willkommen auf der MS Drunken Sailor! Ich wünsche eine angenehme Reise!“

Zugleich erhielten alle einen Begrüßungscocktail. Und wer schenkte den aus? Kein anderer als der Wirt aus Ellis Lieblingscafé.

„Wen haben wir denn da, die kleine, süße Elli samt Gefolgschaft. Na das ist ja eine Überraschung!“

„Ja, hallo.“

„Möchtest du zu deinem Getränk auch eine Zigarre?“ fragte der Wirt, nun offensichtlich Oberkellner an Bord, schelmisch.

Etwas verwundert über die Frage gingen die Wuerste und Ellis Eltern zu ihren Kabinen. Ein Matrose geleitete sie, denn auf diesem Schiff konnte man sich schnell verlaufen.

Die Zimmer lagen allesamt nebeneinander. Schnüri und Rabatz hatten eine Kabine für sich, ebenso Wolli und Uter.

Eine weitere belegten Elli und Eggie, und gleich nebenan hausten von nun an Ellis Eltern.

„Ui, woll!“ staunte Wolli nicht schlecht, als er den großen Obstkorb auf dem Tisch sah, der wohl als Begrüßungsgeschenk gedacht war. Doch von dem Obst war bald nicht mehr viel zu sehen, denn Uter zückte eine Flasche Sprühfondue und schon bald war der Korb mit einer gewaltigen Käsehaube bedeckt. Dann fing Uter erstmal an zu fatzen, während Wolli aus dem Bullauge schaute. Von hier konnte man direkt auf Mole 12 sehen. Dort, wo seine drei Onkels bis zu ihrer Verhaftung noch gewohnt hatten.

Ein lautes Tuten signalisierte, das die Reise wohl bald losgehen würde. So versammelten sich alle Reisenden auf dem obersten Oberdeck und winkten der Masse am Hafen zu.

„Leinen los!“ hörte man einen Matrosen rufen. Noch einmal ertönte das Schiffshorn. Unter lautem Tuten und Poltern legte das Schiff in Richtung Horizont ab.

## Kapitel 4: Eine Seefahrt, die ist lustig

Ach, war das ein herrliches Leben! „Die ganze Welt sollte ein großes Schiff im Sommer sein“, dachte sich Schnüri, denn dann könnte er immer in seinen Badeschlappen herumlaufen und alle Probleme, die sich aus seinen Schnürsenkeln ergeben könnten, wären graue Theorie gewesen. Genussvoll und unfallfrei schritt er von Deck zu Deck und zählte die Rentner, die ihn umgaben. Ehrlich gesagt, wanderte er vor allem durch die Gegend, weil er sich nach dem großen und feierlichen Abschied im Hafen unter all den Luftschlangen verlaufen hatte, doch das tat seiner guten Stimmung keinen Abbruch. Es war einfach schön hier, auf der *MS Drunken Sailor*.

Rabatz hingegen hatte von der Kreuzfahrt schon kurz nach dem Ablegen aus der Wuerste-Stadt die Nase gestrichen voll. Um sich körperlich fit zu halten und sein Training nicht zu vernachlässigen, hatte er sofort den Fitnessraum besichtigen und die ersten leichten Dehnübungen einschieben wollen. Doch was war das? Vor der bestenfalls spartanisch eingerichteten Kabine mit Glasfassade lungerte ein Pulk von zwei Dutzend eher älteren

Herrschaften herum und redete auf eine junge Frau in einem Jogginganzug ein. „Vermutlich die Trainerassistentin hier“, folgerte Rabatz keck.

„Sie da, junger Mann, drängeln Sie doch nicht so“, wurde er von einer der Omas angeraunt, als er sich seinen Weg zum Fitnessraum bahnen wollte.

„Richtig, wir anderen müssen ja auch warten“, pflichtete ihr nun auch ein graumeliertes Opa bei.

„Ruhe, Ihr alten Knacker! Ihr tut Euch da drinnen doch nur weh!“ Das fehlte ihm gerade noch. Revoltierende Rentner, und das in seinem Urlaub.

Nun schaltete sich jedoch auch die Jogginganzugfrau ein. Vorwurfsvoll blickte sie dem Jungen ins Gesicht: „Du unverschämter kleiner Racker! Hast du denn keine Augen im Kopf? Du bist hier nicht der einzige, der in den Fitnessraum will. Stell dich gefälligst hinten an, so wie diese netten Gäste auch. Bist du überhaupt angemeldet?“

„Ja, aber, aber... wofür denn bloß angemeldet? Ich muss doch toll für meine Turniere trainieren!“

„Kannst du alles machen, doch dafür haben wir diese Reservierungsliste hier. Wenn du die Geräte im Fitnessraum benutzen möchtest, musst du dich vorher auf dieser Liste eintragen. Jeder Gast darf pro Woche zwei Mal für eine Viertelstunde in den Fitnessraum hinein.“

„Eine Viertelstunde? Das soll wohl ein Witz sein!“

„Gleiches Recht für alle“, triumphierte die Oma aus der Schlange.

„Nein, das ist schon richtig so“, erklärte der Jogginganzug. „Wobei ich gerade sehe, dass in dieser Woche eh nichts mehr frei ist. Unsere Künstler gehen natürlich vor.“

\*

An einer anderen Stelle auf dem Schiff gingen die Künstler Elli vor allem auf die Nerven. Was hatte sie sich nur dabei gedacht, sich von ihren Eltern breitschlagen zu lassen? Es hatte zahlreiche Therapiesitzungen und noch zahlreichere Beruhigungsmittel verlangt, ihre verkorkste Kindheit als Juniorpartnerin von D.D. Diamond und Lilly Lavendel hinter sich zu lassen. Diesmal würde die Sache sicher nicht so glimpflich ausgehen.

Kreuzfahrt-Manager Axel Estrich hatte die Schlagerbande bereits kurz nach dem Ablegen zu einem kleinen Treffen bestellt.

Natürlich fehlten die *G'schwister Erdhuber*, die sich zunächst der Bar auf dem Zwischendeck widmen wollten. Pia Krachwinkel, kaum älter als Elli, hatte lediglich ihren Leibwächter geschickt und *Sonja Sirene* war vor allem damit beschäftigt, den Annäherungsversuchen von *Carlos Caracho*, aus dem Weg zu gehen. Zu seinen besten Zeiten hatte Carlos, eigentlich Hans-Günther, alles gehabt, was man sich im Leben nur wünschen konnte. Doch diese besten Zeiten lagen schon einige Jahre zurück. Seinen eingebildeten Qualitäten als Womanizer tat das jedoch keinen Abbruch.

Ellis Eltern waren immer noch gut im Geschäft, obwohl ihnen *Sonja Sirene* in den letzten Jahren in puncto Verkaufszahlen immer weiter enteilt war. Als allein stehende Mittdreißigerin war eben mehr Geld zu verdienen als seit Jahren verheiratetes Ehepaar samt heranwachsender Tochter.

Glücklicherweise war Axel Estrich ein Profi, der es verstanden hatte, die Kabinen der Sänger so weit wie möglich voneinander entfernt zu legen und sie auch sonst so gut wie irgendwie möglich voreinander schützte. Jeder der Interpreten sollte an einem

Abend der Woche einen Solo-Auftritt absolvieren, am Montag und Sonntag war frei und am Freitag und Sonnabend stand eine große Gala unter dem Mitwirken aller Sängerinnen und Sänger auf dem Programm. Trotz intensiven Bemühens war es Elli nicht gelungen, einen Auftritt für sich selbst herauszuholen, Estrich wollte sie entweder als Begleitung ihrer Eltern oder gar nicht auf der Bühne.

„Dann eben nicht“, zickte Elli und suchte Eggie auf, die sich in der Nähe des Swimmingpools auf dem Oberdeck häuslich eingerichtet hatte. Inmitten von leeren Eierkartons und Eierschalen thronte sie auf einem Klappstuhl und bemühte sich nach Kräften, sommerliche Bräune anzunehmen. Zwischen all den Sonnenfängerfolien der Rentner war das gar nicht so einfach.

„Elli, na, wie war's denn bei dem Treffen?“

„Doofe Schlagertrottel. Keiner erkennt mein grenzenloses Talent!“  
Geknickt ließ sie sich auf einen Stapel Eierkartons fallen.

„Dann hast du keinen Abend für einen Auftritt bekommen können? Tut mir Leid.“

„Dafür kann ich mir auch nichts kaufen. Entweder ich trete wieder als *kleine, niedliche Elli* mit meinen Eltern auf, oder gar nicht, sagt dieser Apfelklauer von einem Kreuzfahrtmanager.“

„Vielleicht kannst du ja deine Eltern davon überzeugen, dass sie dir die Gelegenheit für zwei, drei Solo-Songs geben?“

„Die? Ausgeschlossen. Die müssen doch ihre *Best of*-CD vermarkten.“

„Ja, und nun?“

„Werde ich mir eben eine andere Möglichkeit suchen müssen, meinen großen Durchbruch an Bord zu erreichen. Ich habe da auch schon eine Idee. Hast du eine Ahnung, wo Wolli ist?“

„Zuletzt habe ich ihn mit Uter auf der Suche nach der Kombüse gesehen.“

„Was hast du denn bloß vor?“

Doch Elli hatte eine Mission zu erfüllen. Daran störten sie auch Dotter und Eigelb auf ihrem Sommerkleid nicht.

Natürlich war Wolli weniger als sein verfressener Freund Uter die treibende Kraft hinter der Kombüsenexpedition gewesen.

Tatsache war jedoch, dass Wolli bei den vielen Aufträgen für das Elektrofachgeschäft seines Vaters so wenig Freizeit hatte, dass es eine regelrechte Anstrengung für ihn war, einmal nichts zu tun

als herumzuliegen. Die stete Angst seines Zimmergenossen um die nächste kleine Fatzerei war da genau der richtige Anlass, ein wenig auf dem Schiff umher zu rennen. Von dem Tempo, das Uter dabei an den Tag legte, war er allerdings verblüfft.

„Uter, woll! Eile doch nicht so, woll“, prustete er.

„Wolli, mach’ nicht so lahm. Man muss das Fondue schmieden, solange es noch heiß ist. Mmh, ich kann es direkt riechen. Zarter Butterkäse, würziger Cheddar, delikater Emmentaler.“

„Aber... aber wie willst du denn überhaupt in die Kombüse reinkommen, woll?“

„Mir wird schon etwas einfallen. Notfalls wende ich eine meiner überlegenen und sehr durchtriebenen Listen an.“

Während Wolli noch darüber nachdachte, dass ihnen Uters letzte durchtriebene List unter anderem ein lebenslanges Hausverbot im Kaufhaus *Ramsch & Rumpel* eingebrockt hatte, hatte der anscheinend das Ziel seines Dauerlaufes erreicht.

„Kombüse. Eintritt nur für Befugte“, zeigte das Schild.

„Mir schwant, hier sind wir richtig“, bemerkte auch Uter und sprang voller Vorfreude gegen die Schwingtür. Von der anderen

Seite waren ein schepperndes Klirren und wütendes Gebrüll zu hören. Kurz darauf trat ein Kellner heraus, dessen weißes Hemd über und über mit Käseflecken gesprenkelt war.

„Sie sehen aber schmierig aus, woll“, bemerkte Wollli.

„Ihr... ihr...“, doch weiter konnte sich der Gesprenkelte nicht aufregen, denn Uter fuhr ihm ins Wort.

„Sagen Sie, guter Mann, besteht wohl die Möglichkeit, eine Kostprobe ihrer Käsesorten zu erhalten? Gerne auch in Fondueform, doch machen Sie sich bitte keine Umstände. Ich habe mein Fondueset für kleine Reisen dabei.“

„Wer hat Euch denn zwischen die Ohren gekleckst, Ihr dummen Gören? Könnt Ihr denn nicht lesen? Kein Zutritt für Unbefugte. Das schließt das Öffnen von Türen natürlich ein!“

„Genau genommen, haben wir die Tür ja gar nicht geöffnet, woll?“

„Nein, aber gegen mich geschleudert habt Ihr sie! Seht nur, was Ihr angerichtet habt! Mein schönes Hemd ist dahin und das noch vor dem ersten Essen! Und nun fort mich Euch, sonst rufe ich den Bordsicherheitsdienst! Geht Schwimmen oder macht, was doofe Kinder sonst tun sollten.“

Uter war zutiefst empört. Was konnten sie schließlich dafür, dass der Kellner so nachlässig mit seiner Garderobe umging? Und Käse hatte er auch nicht erbeuten können. Davon ließ er sich freilich nicht entmutigen. Voller Tatendrang begann der Exil-Schweizer zu kombinieren.

„Wolli?“

„Woll!“

„Wo genau sind wir hier?“

„Auf dem Unterdeck, woll?“

„Richtig. Und wo wird das Essen serviert?“

„Soweit ich mich an die Antwort des Oberkellners erinnern kann, dem du diese Frage etwa zwölf Mal gestellt hast, auf dem Zwischendeck, woll?“

„Ausgezeichnet. Nun wäre das doch aber im höchsten Maße unpraktisch, wenn die Kellner die ganzen guten Fatzereien vier Wochen lang per Treppenhaus nach oben transportieren müssen, meinst du nicht? Was glaubst du, wie könnte das Essen in die Speisesäle gebracht werden?“

„Meine Onkels...“

„Die, die verhaftet worden sind“, fragte Uter dazwischen.

„Meine Onkels, die noch bis vor kurzem im Hafen gewohnt haben“, setzte Wollli seine Ausführungen fort, „haben mir mal davon erzählt, dass die größten Schiffe Mini-Aufzüge haben, woll. In die stellen die Köche in der Küche das Essen und die Kellner nehmen es bei den Speisesälen wieder heraus, woll?“

„Habe ich es mir doch gleich gedacht!“ Uter war von seiner kühlen Berechnungsgabe schlichtweg begeistert. „Und wo, würdest du sagen, könnten diese Fatzlifte sein?“

„Vermutlich in der Küche, woll? Und irgendwo in der Nähe der Speisesäle. Und vor allem dazwischen. Ja, aber was treibst du denn da nur?“

Noch bevor Wollli mit seiner Antwort fertig war, hatte Uter mit dem Abklopfen der Wände begonnen. „Los, Wollli, hilf mir schon! Irgendwo hier muss das sein!“ Mit seinem kleinen Faltfonduetopf hatte er begonnen, gegen die Wände des Treppenhauses zu schlagen, die neben der Kombüse Richtung Zwischendeck führten. Insbesondere hatten es ihm die Stellen um kleine Klappen und Luftschlitze angetan, könnten sie doch auf die Art verhindern, das Schiff einzureißen.

„Wolli, hilft mir doch mal! Ich glaub, ich habe die Aufzüge gefunden. Hast du deinen Schraubenzieher dabei?“

„Es heißt Schraubendreher, woll?“

„Ja, ja, her damit.“

Und tatsächlich! Nachdem er eine Blechplatte aus der Verankerung gehievt hatte, bot sich ein paradiesischer Anblick.

„Wolli, schau nur! Schau! Käse. Käse so weit das Auge reicht. Das müssen mindestens 50 Liter Käsesuppe sein. Ist das knorke!“

„Ja, aber, Uter. Das ist doch nicht allein für dich gedacht. Das ist sicher die Vorspeise für das Abendessen, das hier schon mal aufbewahrt wird, woll?“

„Ach was. Auf so einem großen Schiff gibt es sicher auch große Portionen. Gib mir mal eine Räuberleiter.“

Gesagt, getan. Dank Wollis Hilfe, der unter der Last seines höchst zufriedenen Kameraden beachtlich wankte, krabbelte Uter in das Loch und nahm genussvoll inmitten der hunderte von Schüsseln voller flüssigen, warm gehaltenen Käses Platz.

„Mmh“, schmatzte er, „das ist ein Urlaub ganz nach meinem Geschmack. Köstlich, sage ich dir, Wolli, geradezu delikat. Und

die Schüsseln sind richtig sauber. Mmh. Nicht so schmierig wie im Alpstübli.“

„Uter, komm da bloß wieder raus. Wenn dich einer erwischt, kriegen Ellis Eltern sicher riesigen Ärger. Und schling doch nicht so, woll!“

„Ach was, was soll denn schon passieren?“

## Kapitel 5: Im Krampf der Nacht

**A**ua, aua“, jammerte Uter. Mit einem vor Schmerzen verzerrten

Gesicht wälzte er sich von einer Seite des Bettes auf die andere. Natürlich hatte Wollli Recht behalten: 50 Liter Käsesuppe waren auch für ihn zuviel des Guten. Immerhin war er dazu in der Lage gewesen, sich durch das Loch in der Wand zurück in das Treppenhaus zu rollen, bevor der Speiseaufzug gen Zwischendeck abgehoben hatte. Nicht auszudenken, welche Prügel er von den Kellnern bezogen hätte. Notdürftig hatten Wollli und er daraufhin die Blechplatte wieder befestigt und waren getürmt, doch nun, nach seinem Verdauungsnickerchen, quälten ihn die übelsten Leibschmerzen, die er jemals hatte erleiden müssen. Oje, oh weh, die Pein war groß.

Mit einem Gesichtsausdruck, der danach aussah, als könne er sich nicht zwischen Schadenfreude und aufrichtiger Anteilnahme entscheiden, beobachtete Wollli die Szenerie von seinem Bett aus. Wieso nur hatte er auch Uter als Zimmernachbarn erwischt? Mit einem Ruck öffnete sich die Tür und der latente Geruch von Vanille verkündete Ellis Anwesenheit.

„Mensch, Uterchen, Wollli, hier seid Ihr! Ihr habt das Abendessen verpasst. Ich suche Euch schon überall!“

„Das... aua... das Abendessen verpasst? Vermaledeite Bauchweh und Übelkeit. Das hätte... aua... das hätte schon noch irgendwie gepasst. Wollli, zum Kuckuck! Warum hast du denn nichts gesagt?“ maulte der Kränkliche.

„Hab ich schon, woll, aber du hast ja geschlafen.“

„Uterchen, wie siehst du denn überhaupt aus? Ganz grün und blau bist du im Gesicht!“

„Sagen wir mal so: *Uterchen* hatte mehr Abendessen, als wir beide während der Rest der Kreuzfahrt noch verdrücken werden, woll!“

„Das hat nicht zufällig etwas mit dem rätselhaften Verschwinden der Käsesuppe zu tun, von der der Kapitän vor dem Essen berichtet hat? Ist ja auch egal. Wollli, eigentlich wollte ich nämlich zu dir. Es geht...“

„Aaauuaaa“, quengelte Uter dazwischen. „Ich bin krank, so kümmert Euch doch ein wenig um mich.“

„Nein, Uterchen, wir haben Urlaub. Was musst du aber auch immer so viel hinab schlingen? Das hast du nun davon. Und weil

du so doll jammerst, bespreche ich mein wichtiges Vorhaben mit Wollli jetzt an Deck, bäh!“

„Hauptsache, du singst nicht, woll?“

„Nein, nein, heute nicht mehr.“

„Gemein! Halt! Hier geblieben“, rief der Schweizer Patient noch hinter seinen vermeintlichen Freunden her, doch zu spät. Die Kabinentür war bereits hinter ihnen ins Schloss gefallen und Uter mit seinem schweren Leiden sich selbst überlassen.

„Wenn ich doch nur das Frettchen noch hätte“, dachte er, „das könnte mir jetzt toll Gesellschaft leisten.“ Dummerweise war das Frettchen vor knapp zwei Wochen in der Flammenhöhle Gyros-Grube verschwunden und seitdem nicht mehr gesehen worden. Doch Uter wäre ja nicht Uter, wenn er nicht auch dafür eine Lösung parat hätte. Zielbewusst öffnete er ein Bullauge und legte ein paar Brotkrumen, die er in seinem Fondueset für kleine Reisen gefunden hatte, in seiner momentanen Lage aber partout nicht selber essen wollte, in die Öffnung und stieß glucksende Laute aus, die entfernt an Jodeln, viel eher aber an Ellis Gesang erinnerten, aus: „Ruckedigu, ruckedigu! La, la, la, ruckedigu! Ruckedigu verdammt noch eins!“

Der Plan verfehlte seine Wirkung nicht. Von derlei ungewohnten Geräuschen offenbar stark irritiert, flatterte eine Möwe heran, landete und begann mit dem Vertilgen des Brotes. Mit einem Satz packte Uter das Federvieh und schloss begeistert das Bullauge. „Juhu, ein neues Tier! Endlich bin ich nicht mehr allein! Aua. Jetzt werde ich dich, liebes Tier, trotz meiner Qualen toll dressieren.“ Die Möwe war sehr gelehrig, nicht zuletzt weil ihr die Brotkrumen hervorragend schmeckten, die Uter zuhauf in sie hineinstopfte, wenn sie etwas zu seiner Zufriedenheit erledigte. Nach zwei Stunden war sie jedoch so voll gestopft, dass sie zu krakeelen begann und schließlich vom zurückkehrenden Wolli befreit wurde, als er die Tür öffnete.

„Mann, Wolli, das schöne Tier ist ausgebüchst. Los, flitze hinterher und hole es mir zurück!“

„Woll, so weit kommt das noch! Guck mal auf die Uhr. Es geht auf Mitternacht zu. Geh halt selber raus, ein bisschen frische Luft wird dir gut tun, woll? Ich werde mir derzeit ausruhen, ich habe morgen früh etwas Wichtiges für Elli zu erledigen.“

Nachdem er an den Kabinentüren der anderen Wuerste geklopft hatte, ihm jedoch auch Rabatz, Schnüri, Eggie und Elli nicht bei

der Suche helfen wollten, machte sich Uter alleine auf die Suche nach der dressierten Möwe. Wie nicht anders zu erwarten, war das Oberdeck um diese Zeit menschenleer.

„Der Rentner an sich geht nun mal früh ins Bett, um morgens der Erste beim Frühstück zu sein“, folgerte der Suchende messerscharf. Doch was war das? Im Mondenschein erkannte er einen, nein, zwei Schatten am Heck, die sich offenbar mit einem schweren Gegenstand abmühten, der etwa so groß war wie die kleinere der beiden Figuren. Uter ließ sich hinter einer Mauer aus gestapelten Klappstühlen fallen und spähte rechts an ihnen vorbei. Was hatten die beiden Schattenhaften nur um diese Zeit zu erledigen? Aufgrund der Entfernung konnte er nur Wortfetzen aufschnappen, die allesamt nach Flüchen und Verwünschungen klangen, als die zwei Gestalten einen großen Sack zur Reling hievten und ihn mit einem mächtigen Platschen ins Wasser fallen ließen. „Die... die haben jemanden über Bord geworfen“, schauderte er. Da krächzte etwas neben ihm.

Aufgeregt fuhr er um seine eigene Achse und vergaß dabei vor lauter Schreck fast seine Bauchschmerzen, die seinen strammen Wanst noch immer durchzogen. Die Möwe! Die dressierte Möwe

war zu ihm zurückgekehrt. Während die beiden dunklen Überbordwerfer offenbar sehr zufrieden über ihre Tat das Oberdeck durch das Treppenhaus am Heck der *Drunken Sailor* wieder verließen, rotierte es in Uters grauen Zellen.

„Ein Mord! Ein Mord auf hoher See! In Gegenwart der Wuerste! Das muss ich den anderen berichten!“ Mitsamt der Möwe in der Hand eilte er zurück zu seiner Kabine, in der Wollli bereits den Schlaf der Gerechten schlief.

„Wollli! Wollli! So wach doch auf! Ich habe etwas ganz Spektakuläres beobachtet! Wollli, wir müssen sofort mit den Ermittlungen beginnen!“

„Uter? Mann, Uter, lass mich weiterpennen, woll!“

„Aber willst du denn gar nicht hören, was ich gesehen hab?“

„Jetzt jedenfalls nicht, woll. Nach dem Aufstehen. Ich muss früh raus. Wie spät ist es überhaupt, woll?“

„Halbeins durch, aber...“

„Nichts aber! Noch viereinhalb Stunden Schlaf, dann muss ich raus. Beim Frühstück kannst du mir alles berichten, woll? Gute Nacht.“

„Dann eben beim Frühstück“, willigte Uter ein. Bis dahin hatte er sicher keine Schmerzen mehr, dafür aber wieder Appetit. Die Leiche war eh tot und wegschwimmen würden die Mörder sicher nicht. Mit seinem dicken Daumen im Mund schloß Uter ein, die Möwe unter sein Kopfkissen gestopft. Noch mal würde sie also nicht verduften können.

## **Kapitel 6: Guten Morgen, *MS Drunken Sailor*!**

**H**allo zusammen! Hallo, Ihr lieben, alten Menschen auf der *MS*

*Drunken Sailor*, woll! Ich habe das große Vergnüg... na ja, wie dem auch sei. Sie kennen sie alle. Und Sie finden sie vermutlich auch alle ganz toll, woll. Heute für Sie leibhaftig und in ganzer geschmackloser Pracht bei der Morgengymnastik... zu nachtschlafender Zeit, wie ich noch einmal betonen möchte, woll... die niedliche, kleine Elli!“

Erstaunt blickten die mit Schwimmbrettern bewaffneten Kreuzfahrtteilnehmer auf den Jungen mit dem Mikrofon am anderen Ende des Decks, der sich gerade Watte in die Ohren stopfte und Kopf schüttelnd in einen Liegestuhl legte. Viel erstaunter vernahmen sie dann jedoch die ersten Takte modernster Klänge aus den großen Lautsprechern, die sonst nur für die Durchsagen der Mannschaft benutzt wurden.

„Good Morning! Gooohood Morning! It’s a very, very beautiful daaaaaaay! Everybody clap your hands to the rhyyyyyythm and

the beeeeeeeeeaaaaat! Breakfast on the taaaaaaaable! Cup of coffein armen Coffeeyyyyyy!”

Und dann erblickten sie Elli, die mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem Turm aus Liegestühlen saß und inbrünstig in ein weiteres Mikrofon trällerte.

„Das ist aber nicht die niedliche, kleine Elli“, beschwerte sich ein hagerer Mann mit Schwimmflügeln und einer Badekappe.

„Nein, niemals“, ereiferte sich auch eine vollschlanke Dame neben ihm.

„Pfui! Aufhören! Buh!“

„Ihr doofen Rentner, stört doch nicht meinen Gesang“, protestierte Elli. „Nur weil ich keine Schlager mehr singe, mögt Ihr mich plötzlich nicht mehr? Dann singe ich eben einen anderen Song. Wie wäre es mit: *Wenn ich dich berühr’, denk ich an Mottenhaut?* Oder *Ein Tag ohne dich ist wie ein Tag ohne Blätter?* Ich könnte aber auch was Italienisches trällern. Oder ein Medley.“

„Ruhe, du blöde Göre!“ Das war wieder der Badekappenträger. Und mit einem gezielten Wurf hatte er Elli sein Schwimmbrettchen an den Kopf geworfen. Die Vollschanke tat es ihm gleich. Und die anderen ebenso. Binnen Sekunden wurde Elli von dreißig Brettern getroffen.

„Aua! Aufhören! Sofort aufhören! Ihr doofen alten Menschen! Aua! Aufhören, sag ich.“

„Geh nach Hause! Lass uns in Ruhe Gymnastik machen!“

„Ja, ja, dann gehe ich eben! Verwöhnte Bande! Nie wieder werde ich für Euch singen, dass Ihr es nur wisst!“

Wütend zog Elli von dannen. Wollli konnte sein Lachen nicht unterdrücken. Rentner waren ein astreines Volk, das wusste er jetzt.

\*

Wie wir bereits festgestellt haben, sah Rabatz zumindest diese Sache ein wenig anders. Während Elli und Wollli noch am Schwimmbecken beschäftigt waren, machte er sich an den nächsten Versuch, doch noch eine Möglichkeit für die Benutzung

des Trainingsraumes zu finden. Auf normalem Wege würde er dieses Ziel auch heute kaum erreichen können – dafür war die Reservierungsliste einfach zu voll. Stattdessen wollte er sich nun in aller Frühe in die Kabine schleichen und die Tür von innen verbarrikadieren. Was kümmerte ihn das Gezeter hinterher? Hauptsache, er hatte trainiert! Vom Gejaule und anschließendem Geschrei aus der Richtung des Swimmingpools ließ er sich nicht irritieren. Er war froh, dass Elli an einer anderen Stelle auf dem Schiff ihre Show abzog. In Gedanken bereits auf dem Heimtrainer, bog er um die letzte Kurve, hinter der bereits die Glasfassade des Fitnessraums zu sehen sein würde. Doch was war das? Statt der chromblitzenden Geräte sah man nun schäbige schwarze Laken, die jeden Blick auf den Innenraum verwehrten. „Kein Eintritt für die Öffentlichkeit“, erklärte das an der Tür prangende Schild.

Rabatz war verzweifelt, doch viel zu aufgekratzt, um sich diesem Schicksal zu beugen, war es doch seine Neigung zu Wutausbrüchen gewesen, die ihm seinen Spitznamen erst beigebracht hatte. Er klopfte an der Tür und eilte sofort einige Schritte zurück, um genügend Anlauf zu haben.

Als sich die Tür öffnete, sprintete er los und setzte zu einem seiner gefürchteten Kampfsprünge an. „Hiiiiijaaaaaaa“, brüllte er, als er an dem Mensch gewordenen Kleiderschrank vorbeisegelte, der schräg hinter der geöffneten Tür stehen geblieben war. Und als er noch darüber nachdachte, woher ihm das etwa gleichaltrige Mädchen in seinem Augenwinkel so bekannt vorkam, landete er bäuchlings auf einer Fitnessbank. „Uff“, war alles, was er vor der eintretenden Dämmerung herausbringen konnte.

„Hallo? Hallo du?“

„Soll Igor den Unhold entfernen, Fräulein Krachwinkel?“

„Nein, Igor, schau doch nur. Ich glaube, er hat sich verletzt.“

„Geschieht diesem Strolch recht.“

„Aber, aber, Igor! Guck lieber, ob du den Bordarzt irgendwo auftreiben kannst. Der arme Kerl hat sich sicher was gebrochen!“

„Gut, gut, aber verlassen Sie diesen Raum nicht. Igor ist gleich zurück.“

Rabatz öffnete die Augen. Über sich gebeugt, sah er ein Paar blauer Augen und einen Büschel blonder Haare, das ihm ins Gesicht hing.

„Bist... bist du ein Engel?“

„Sicher nicht. Komm schon zu dir.“

„Aua... was ist denn nur passiert?“

„So genau kann ich das auch nicht sagen. Schnell bist du, das muss man dir lassen. Anscheinend wolltest du dir gewaltsam Eintritt zum Trainingsraum zu verschaffen. Dabei hast du jedoch nicht meinen Leibwächter, sondern die Fitnessbank erwischt. Sah sehr unschön aus, deine Landung. Tut es sehr weh?“

Rabatz schüttelte den Kopf, wollte er doch vor der attraktiven Blondine als Held dastehen. Sein schmerzverzerrter Gesichtsausdruck schien jedoch für sich zu sprechen.

„Keine Sorge, das wird schon wieder. Mein Leibwächter holt den Bordarzt.“

„Du hast einen Leibwächter?“

„Ja, leider. Meine Eltern lassen mich ohne Igor nirgendwohin gehen. Aber es lässt sich prima mit ihm auskommen.“

„Du bist Pia Krachwinkel, nicht wahr? Die Gewinnerin von diesem Talentwettbewerb im Fernsehen. Deshalb auch die Laken und die Reservierung. Du bist eine der Sängerinnen an Bord!“

„Ja... ja, stimmt. Dabei wollte ich gar nicht mitfahren, doch der Vertrag der Sendung *Eine Stimme wie Millionen* zwingt mich dazu.“

„Du... du bist toll. Also... du singst fantastisch, meine ich.“

„Dankeschön, das ist nett. Eigentlich hasse ich diese Musik. Schlager sind doch wirklich das Letzte! Aber im Vertrag, den ich für die Sendung unterzeichnen musste, sind noch zwei weitere Platten vereinbart. Erst danach kann ich das tun, was ich möchte. Wie heißt du eigentlich?“

„Rabatz... na ja, das ist nur mein Spitzname. Eigentlich heiße ich Jean-Claude.“

„Na, das passt ja.“

Igor kam zurück und brachte den Schiffsarzt mit, den er sich der Einfachheit halber unter seinen rechten Arm geklemmt hatte und wie ein Surfbrett trug. Offenbar hatte er ihn direkt aus seinem Bett geholt, denn er trug noch einen geblühten Schlafanzug und umklammerte sein Kopfkissen. „Hier ist der Patient, Herr Doktor. Noch etwas zu retten oder ist kaputt?“

\*

Obwohl auf einem Schiff, und dazu noch auf einem so großen Schiff, eigentlich nie nichts los war, herrschte doch an diesem Morgen ein besonders aufgeregter Trubel. Zum Großteil war das natürlich Wollis Verdienst, denn hätte er die Kabel der

Beschallungsanlage nicht kreuz und quer verbunden, wäre Ellis Gejaule auch nicht über die ganze Schiffssprechanlage verteilt worden. Und wer Elli einmal singen gehört hatte, der wusste, dass dabei jeder aus dem Schlaf gerissen wurde. Entsprechend groß war der Andrang am Frühstücksbuffet, was vor allem dem genesenen Uter alles andere als behagte.

„Beeilung da vorne, ich will auch endlich fatzen! Kommt in die Gänge, ihr alten Geier“, meckerte er sämtliche am Buffet befindliche Gäste an. „Ich habe ein Abendessen nachzuholen!“ „Du kommst schon früh genug dran, Specki! Wüsstest Du, wie ich damals, in meiner Kindheit hungern musste, ja, dann würdest du nicht so daherreden!“ „Ist ja schon gut, Opa, schwing hier keine Reden und jetzt mach Platz! Ich bin Uter! Und ich bin hungrig!“

Uter fackelte nicht lange und schubste sich vorbei an den Wartenden ans Buffet. So konnte er endlich eine große Portion von all den Leckereien auf seine Teller schaufeln und sich an den Tisch setzen. Die sichtlich geknickte Elli und Wollli waren bereits dort. Uter konnte es zwar nicht erwarten, seine Beobachtungen aus der Nacht zu erzählen, doch war er auch froh, dass noch

nicht alle anwesend waren. So konnte er erst einmal in Ruhe sitzen. Nach einer Weile trafen auch Eggie und Schnüri ein, die den in allerlei Verbände und Mullbinden gehüllten Rabatz stützten.

„Uaaaah, guten Morgen, Leute!“ gähnte Schnüri, während sich Eggie fit wie ein Turnschuh an den Tisch setzte, denn sie war frühes Aufstehen vom Leben auf dem Hof gewohnt. Nett wie sie war, hatte sie Rabatz einige Scheiben Brot mitgebracht, die sie deftig belegte, und hatte neben einer großen Portion Rührei vier Spiegeleier, zwei hart gekochte und drei fast rohe Eier auf ihrem eigenen Teller liegen.

Natürlich war die Sorge um den bandagierten Freund groß, der alles über seine Begegnung mit Pia Krachwinkel berichten musste. Elli gab allerlei schnippische Bemerkungen ab, passte ihr es doch überhaupt nicht, dass einer Casting-Göre soviel Aufmerksamkeit zuteil wurde, während doch ihr Talent keine zwei Stunden zuvor abermals auf solch rüpelhafte Weise ignoriert worden war. Und auch Uter wurde unruhig. Schlimm genug, dass sich zwar alle für Rabatz' Blessuren, gestern aber keiner um

seine Übelkeit gekümmert hatte – er wollte jetzt endlich seine Beobachtungen der letzten Nacht kundtun.

Bestimmt klopfte mit seinem Löffel gegen sein Glas, um die Aufmerksamkeit zu bekommen.

„Wuerste! In dieser Nacht hat sich etwas an Bord zugetragen, und davon muss ich Euch berichten. Ich war unterwegs, um mein neues dressiertes Tier einzufangen und den Sternenhimmel anzusehen, und habe dabei eine aufregende Beobachtung gemacht!“ Um die Spannung zu erhalten, hielt Uter inne und wartete ab.

„Was mag das wohl gewesen sein, Uterchen“, fragte Elli sichtlich gelangweilt.

„Nun, Elli, eine berechtigte Frage. Ich beantworte sie dir nur zu gerne. Ich sah, wie zwei Personen einen Sack über Bord warfen. Ein Sack, der so groß war wie einer der...“ Uter sprach nun leiser, und beugte sich hinunter. Die Wuerste steckten die Köpfe zusammen. Dann fuhr er fort: „... wie einer der Mörder!“ Erschrocken ließen alle wie auf Kommando ihr Fatzwerkzeug fallen.

„Bist... bist du da ganz sicher, Dickerchen?“

„Und ob, Eggie, und ob! Ich weiß, was ich gesehen hab. Ich sah, wie der Sack hinunterfiel, und dann verschwanden die beiden wieder.“

„Das ist ja grausam! Wir müssen die Mörder finden, was meint Ihr?“

Eggie schaute kurz zu Schnüri.

„Meint ihr nicht, wir sollten lieber die Bordpolizei unterrichten?“

„Zu Brei hau' ich die Halunken, eine links, eine rechts und dann einen Kinnhaken!“ Rabatz fuchtelte in der Gegend umher, und es sah aus eine würde eine Mumie Schattenboxen.

„Schon gut, Rabatz, beruhige dich. Nein, Eggie, das können wir nicht tun. Was, wenn das die Täter sind? Oder die mit denen unter einer Decke stecken? Nein, wir können nun niemandem mehr vertrauen an Bord. Also, Augen auf! Wir müssen herausfinden, wer in dem Sack war!“

„Ich!“ sagte Wollli, sich daran erinnernd wie er von seinen Onkel vor nicht allzu langer Zeit mit einem Sack überwältigt worden war.

„Was meinst du, Wollli?“

„Ich, äh, woll, werde den Sack finden! Also, die Sackwerfer, woll!“

„Äh, ja, schön. Nun dann, auf geht's, Wuerste! Ich werde zurück in meine Kabine gehen, dort ist nun die neue Zentrale. Wenn was ist, kommt zu mir oder ruft mich an, alles klar?“

„Alles klar!“ riefen die Wuerste im Chor.

Uter verschwand und ging zielstrebig zu seiner Kabine zurück. Gerade wollte er sich mit voller Wucht auf sein Bett schwingen, da fiel ihm ein, dass ja noch immer die Möwe unter dem Kopfkissen eingeklemmt war. So eben konnte er den freien Fall stoppen, und holte die etwas gerupfte Möwe hervor. Nachdem er diese mit Wasser und Käse versorgt hatte, nahm er am Schreibtisch Platz und errichtete die provisorische Zentrale.

Umgehend begannen die anderen Wuerste mit ihren Ermittlungen. Nach allen ihnen bekannten Richtungen hielten sie Ausschau und musterten jeden der Gäste.

„Hm, wem hier an Bord können wir vertrauen und Fragen stellen?“

„Ich weiß, Eggie! Dem Reinigungspersonal, woll! Die kommen ja überall herum und wissen Bescheid!“

„Dann schnell unter Deck. Im Moment müssten ja einige Putzkolonnen unterwegs sein!“

Tatsächlich trafen sie schnell auf jemanden vom Reinigungspersonal.

„Hallo, Sie! Ja, Sie! Kommen Sie doch bitte mal her!“ Elli nahm nun das Heft in die Hand und stellte die Fragen.

„Sie reinigen hier doch alles, oder?“

„Ich müssen putzen. Putzen.“ So recht wusste die Reinigungskraft nicht, was Elli denn genau wollte.

„Ich *muss* putzen, heißt das. Ist Ihnen denn etwas Besonderes aufgefallen?“

„Ich nur putzen. Ich nix fallen lassen.“

„Ich putze nu...“, doch sie wurde von Eggie unterbrochen.

„Lass mal, Elli. Ich glaube, wir sind hier durch.“

Schnell rannten die Wuerste davon und ließen die verdutzte Frau einfach stehen.

„Die Tante ist verdächtig! Die hat uns nicht alles verraten. Sie ist meinen Fragen geschickt ausgewichen!“

„Sehe ich genauso.“

„Und was jetzt?“

„Weiß auch nicht, Elli.“

„Dann streng dein Köpfchen mal an, Eggie!“

„Listen! Überall liegen doch Listen herum. Im Fitnessraum, im Kino, im WC! Wer weiß vielleicht hat jemand einen Termin nicht wahrgenommen. Das muss dann der Sackinhalt gewesen sein!“

„Mensch, duftete Idee!“

Die Wuerste splitteten sich wie Kegel beim Bowling und begannen, die Listen, die überall auslagen, zu überprüfen. Nach einer Weile trugen sie die Ergebnisse in der Zentrale zusammen.

„Was habt ihr gefunden?“

„Pass auf, Uter! Wir haben die Listen an Bord durchgesehen. Und auf vielen hat sich jemand eingetragen, aber sie ist nicht erschienen. Eine gewisse Bettina Blitzlicht. Ist doch seltsam, oder?“

„Seltsam, sagst du? Das ist unser Mann... also unsere Frau!“

Selbst die Möwe schien zustimmend zu nicken.

„Nun findet heraus, wer genau das war!“

Am besten wäre es, beiläufig Lilly Lavendel zu fragen. Meist mischte sie sich in alles ein und kannte genügend Leute. Diesen Part konnte nur Elli übernehmen. Ganz unauffällig sollte sie das Thema Bettina Blitzlicht anschneiden. So ging sie zielstrebig zur

elterlichen Kabine während einige andere Wuerste draußen warteten.

„Oh, hallo Mutter!“

„Elli. Dich höre ich ja heute nicht zum ersten Mal. Was ist denn? Ich trage gerade meine Gurken-Quark-Makkaroni-Gesichtscreme auf. Möchtest du mal kosten?“

„Nein, Mutter. Aber sag mal...kennst du eine Bettina Blitzlicht?“  
Die restlichen Wuerste, die das Gespräch belauschten, fasten sich an den Kopf.

„Was? Wie kommst du denn jetzt darauf? Hat diese dumme Kuh dich etwa belästigt?“

„Aber nein, nein, Mutter. Was nun, kennst du die?“

„Und ob, Schätzchen! Das ist eine ganz ausgebuffte Möchtegernjournalistin, die uns schon lange an den Hacken klebt! Nimm dich bloß vor dem Rotschopf in Acht! Die ist rücksichtslos, sage ich dir. Rücksichtslos!“

„Ich glaube, da muss ich mir keine Sorgen mehr machen, Mutter. Ich muss weg!“ Rasant verließ Elli die Kabine ihrer Eltern.

„Na, wie war ich? Hab ich meiner Mutter nicht ganz toll die Informationen rausgelockt?“

„Ja, ganz toll, woll. Und so heimlich.“

Zurück in der Zentrale wurde Uter umgehend Bericht erstattet.

„Wir haben nun einen Namen und eine Haarfarbe: Bettina Blitzlicht, eine Journalistin.“

„Haltet nach ihr Ausschau, und sprecht ein paar auf sie an. Ich wette, niemand wird sich an sie erinnern können, oder sie seit gestern gesehen haben!“

Nach einigen Stunden kamen die Wuerste zu Uter zurück. Dieser hatte sich in der Zwischenzeit sein Fondueset für kleine Reisen aufgebaut. In geselliger Runde saßen er und Tier um das Gerät herum und fatzten Käse. Etwas verwundert über diese Situation und über die Mengen Käse, die immer um Uter herumschwirrten, berichteten die Wuerste über ihre Erkenntnisse.

„Nichts, Uter! Niemand hat die Tante gesehen!“

„Ha! Ich hab's ja gewusst. Gute Arbeit.“

„Genau genommen, hat die noch nie jemand gesehen, woll. Seit der Abfahrt, woll!“

„Na, dann wurde die vielleicht schon viel früher umgebracht und eine Weile gelagert, bis der richtige Moment gekommen war, sie loszuwerden. Wir sind auf der richtigen Spur, wie üblich! Doch

nun sollten wir uns wieder unter die Leute mischen. Und zu Abend fatzen, woll.“

Zufrieden mit den bisherigen Ermittlungen genossen die Wuerste den Abend an Bord der MS Drunken Sailor. Aber viel Zeit zum ausspannen sollten sie nicht haben.

## Kapitel 7: Ein rätselhafter Diebstahl

**D**er Platz, der per Namensschild der Journalistin Bettina

Blitzlicht zugewiesen worden war, blieb auch zum Abendessen frei. Uter, der sich mit der Ausrede, seiner dressierten Möwe ein wenig Essen mitnehmen zu wollen, zwei Plastiktüten mit allerlei Lachs im Käsemantel füllen ließ, beobachtete das Rentnerpärchen, das nun alleine am Tisch saß. Als Tatverdächtige fielen die beiden jedoch aus. „Viel zu tatterig“, dachte er.

Nachdem die letzten Gedecke abgeräumt worden waren, wurde das Licht etwas gedämpft und der Kapitän betrat die kleine Bühne, auf der am heutigen Abend das erste Konzert stattfinden sollte. Die polierten Knöpfe seiner Uniform faszinierten besonders Elli, die darüber fast vergaß, dass sie eigentlich sehr schlecht gelaunt sein wollte, da ihr das Recht auf einen eigenen Auftritt versagt geblieben war.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren“, richtete der Kapitän seine Stimme an die versammelte Passagierschar, „es ist mir ein

besonderes Vergnügen, die diesjährige Gewinnerin der Fernsehshow *Eine Stimme wie Millionen* als Künstlerin des Abends vorstellen zu dürfen. Ein herzlicher Applaus für Pia Krachwinkel.“

„Ui, Rabatz, deine kleine Freundin ist dran, woll“, feixte Wollli.

„Sie ist nicht meine Freundin!“

„Und warum wirst du dann so rot? Du glühst ja unter deinem Verband“, bemerkte nun auch Eggie.

„Ihr unverschämten Kinder, wollt Ihr wohl endlich Ruhe geben?“

Auf die Art von den um sie herumsitzenden Alten gemäßregelt, schwiegen die Wuerste zunächst. Rabatz war das recht, konnte er doch eine gewisse Zuneigung zu der so netten Pia Krachwinkel nicht leugnen. Er freute sich geradezu auf das Konzert, obwohl er sonst ausschließlich die Soundtracks seiner Lieblingsfilme, allen voran *Karate Dude*, hörte. Doch statt Pia betraten nun Igor, ihr Leibwächter, und die G'schwister Erdhuber die Bühne. Igor beugte sich zum Ohr des deutlich kleineren Kapitäns herunter und flüsterte etwas hinein. Ungläubig schaute der Uniformierte ihn an und griff dann erneut zum Mikrofon, um sich abermals an das Publikum zu wenden.

„Meine Damen und Herren, wie ich Ihnen leider mitteilen muss, wird der Auftritt von Pia Krachwinkel auf einen der folgenden Tage verschoben. Stattdessen haben sich die G'schwister Erdhuber für einen vorgezogenen Auftritt bereit erklärt. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen.“ Nervös wischte er sich die Schweißperlen von der Stirn und eilte an den Erdhubers vorbei: „Grüzi miteinander, jetzt ist's Zeit für zünftige Polka!“

„Da ist doch etwas faul, woll“, schaltete Wollli als erster.  
„Oberfaul sogar, wenn Ihr mich fragt“, bekräftigte Schnüri, doch Elli meckerte los: „Die dumme Nuss will nur für Publicity sorgen. Das hat sicher alles gar nichts zu bedeuten!“  
„Ruhe, Elli! Wuerste, wir müssen unbedingt herausfinden, was vorgefallen ist. Am besten, Ihr lauft sofort zu der Krachwinkelschen Kabine.“  
„Und du willst nicht mitkommen, Uter?“  
„Nein, Eggie, ich finde Polkamusik total klasse! Ich bleibe hier und gucke mir toll die Show der Erdhubers an.“

Wie Rabatz am Morgen von ihr selbst erfahren hatte, lag Pias Kabine am hinteren Ende des Zwischendecks in unmittelbarer

Nähe des Treppenhauses. Auf Wollis Klopfen hin öffnete Igor die Tür und starrte die fünf Kinder grimmig an.

„Was wollt Ihr? Heute keine Autogramme mehr!“

„Herr Igor, erkennen Sie mich denn nicht wieder? Ich bin's...

Rab... ähm, Jean-Claude. Wir haben uns heute Morgen kennen gelernt.“

„Ah, Igor erinnert sich. Du bist der Junge, der ist zu blöde, durch Türen zu gehen!“

Wolli lachte laut auf.

„Geht weg, Ihr habt hier nichts verloren! Fräulein Krachwinkel...“

Aus dem Zimmer schien jemand zu rufen, denn Igor ging nach einem grimmigen Grunzen und einer Drohgebärde an die Freunde, genau dort stehen zu bleiben, kurz in die Kabine hinein und kehrte kurz darauf mit einem etwas weniger versteinerten Gesichtsausdruck an die Türe zurück: „Fräulein Krachwinkel bittet herein.“

„Hallo! Ich bin die Pia. Pia Krachwinkel, um genau zu sein. Ich kann toll singen und tanzen! Aber sicherlich habt ihr mich schon einmal im Fernsehen bewundern können. Hey, Jean-Claude, wir kennen uns doch schon, gell?“

„Hallo, schön dich wieder zu sehen, Pia!“

„Hey, Rabatz, nicht so schüchtern. Stell uns mal deiner Freundin vor, woll!“

„Ist ja schon gut Wolli. Also ich bin der Rabatz. Die, die an dem Ei nuckelt, ist Eggie. Elli kennst Du ja bestimmt. Daneben steht der vorlaute Wolli und dahinter Schnüri. Aber Pia, du schaust so traurig drein. Ist was? Hat dich jemand schräg angesehen? Wieso bist du nicht aufgetreten? Soll ich jemanden für dich verprügeln? Ich mach den alle, mit Rabatz ist ja nicht zu spaßen!“

„Ja, immer langsam, Rabatz! Und spring nicht so wild umher.“

„Ok, Pia.“

„Also, ich sag euch was los ist. Hinterhältigst und gemein...“

„Ich hab's gewusst. Den krieg ich!! AAAAHH!“

Rabatz war kaum zu bändigen. Noch wilder als zuvor sprang er durch Pias Kajüte, die ihm mehr Platz bot als seine eigene. Dabei stieß er immer wieder gegen die Wand, die Tür oder die umherstehenden, ungläubig schauenden Menschlein.

Igor hatte den Lärm gehört und stürzte in den Raum.

„Igor hören Lärm, Igor machen Ruhe!“

Igor packte sich den immer noch außer sich vor Wut springenden Rabatz und schleuderte ihn auf die restlichen Wuerste im Raum,

die allesamt gekonnt hinfielen. Noch einmal hob er Rabatz auf und verpasste ihm eine leichte Kopfnuss, gefolgt von einem schön anzusehenden Nierenhaken. Die anderen applaudierten Igor ob der Präzision, mit der er arbeitete.

„Igor, schon gut! Ich glaube, er hat nun genug!“

„Igor nun wieder gehen. Machen keine Unordnung mehr, du dummer Junge!“

„Soviel Aufregung nur wegen dieses Möchtegern-Stars“, dachte sich Elli, „dabei kann ich viel besser singen.“

„Rabatz, nun sei doch still, woll!“

„Die ganze Reise bin ich nicht einmal hingefallen, und nun sorgst du für den ersten Sturz“, bemängelte Schnüri die Situation.

„Na toll, Rabatz, mein Ei ist Matsche. Wo soll ich nun noch eins herbekommen?“

Pia wusste Abhilfe. In dem Kühlschrank waren noch genügend Eier, so dass Eggie beruhigt das nächste leer saugen konnte. Endlich durfte Pia weitererzählen.

„Also, da ihr nun schon hier seid...man hat mich dreist bestohlen getutet.“

„Tun tut man nicht gebrauchen, Pia.“

„Elli, du hast wohl die Weisheit mit dem Löffel gefatzt, wie? Jedenfalls ist meine wertvolle Perlenkette verschwunden. Sie ist etwas ganz besonderes für mich, ein Geschenk von meiner Großmutter Winfried.“

„Großmutter *Winfried*?“

„Keine weiteren Fragen! Jedenfalls hab ich sie gestern noch in meine Schatulle gelegt. Und jetzt ist sie einfach weg. Ein gemeiner Dieb ist an Bord!“

„Wir finden die Kette wieder! Los, kommt schnell, wir müssen suchen!“

„Ja, immer mit der Ruhe, Rabatz. Zuerst gehen wir in die Zentrale.“

„Dann schnell. Wir finden deine Kette wieder, das verspreche ich dir!“

„Toll, Jean-Claude. Und danke auch euch anderen. Doch nun geht, ich muss mich sammeln.“

Eiligst gingen die Wuerste zurück in die Zentrale, wo Uter sich mittlerweile eingefunden hatte.

„Uter, hör' doch mal auf zu fatzen! Wir haben einen neuen Auftrag!“

„Gerade setzt man sich mal in Ruhe hin, um ein wenig in Käse eingelegten Schinken zu fatzen, da kommt Ihr natürlich.“

„Du willst den ganzen Schinken da fatzen, Uterchen?“

„Ist doch kein Thema, Elli. Also, was ist denn nun los?“

Nachdem auch Uter bescheid wusste, dachte er scharf nach und erteilte die Befehle.

„Nicht nur ein oder mehrere Mörder sind an Bord, sondern auch ein Dieb. Ich glaube, hier sind mehr Kriminelle als Wollis Familie je aufbieten kann.“

„Ja, woll, sehr lustig, woll!“

„Spitzt eure Lauscher. Es ist ja nun schon spät, ich kann euch nicht mehr befehlen um diese Zeit noch nach der Kette zu suchen. Freiwillige dürfen aber noch etwas nachforschen!“

Rabatz war natürlich dabei, ebenso Wollli. Getreu dem Motto, getrennt marschieren, vereint zuschlagen, liefen sie noch ein wenig auf dem Schiff umher, auf der Suche nach Pias Perlenkette. Uter machte sich daran, den Schinken zu fatzen sowie Tier ebenso zu versorgen. Schnüri, Eggie und Elli ruhten.

Wollli rannte los. Er orientierte sich an den Sternen und fand so schließlich das Heck des Schiffes. Hier war allerdings noch die Party im Gange, so dass Wollli wieder unter Deck ging. Er sah sich genau um, lugte durch Schlüssellöcher, in der Hoffnung, die

Perlenkette erspähen zu können. Da packte ihn jemand an der Schulter.

„Hey, Junge, reichlich neugierig, wie?“

Ohne Vorwarnung versprühte der Steward Pefferspray in der Gegend herum und trat um sich. Wollli musste mal wieder einiges einstecken.

„Also, ich, woll...aua, aufhören! Ich seh' nüschts! Au, woll!“ Noch bevor seine Augen komplett zu geschwollen waren, erkannte Wollli den Angreifer. „Ja, aber...Vetter Theobald! Was machst du denn hier an Bord der Drunken Sailor, woll?“

„Rüdiger! *Der* Rüdiger! Ist ja eine Überraschung. Hab dich gar nicht erkannt in all dem Spray.“

Wollli musste sofort an seine kriminellen Onkel denken, die vor nicht allzu langer Zeit verhaftet worden waren. Ob auch dieser Verwandte etwas mit den Vorfällen an Bord zu tun hatte?

„Vetter Theobald! Was machst Du denn nun hier an Bord?? Raus mit der Sprache!“

„Ich bin einer der Stewards, das sieht man doch. Überall gehe ich hin und schaue nach, ob alles in Ordnung ist und so. Versorge die

Gäste, damit sich jeder wohl fühlt. Ja und was in drei Teufels Namen machst du hier, Rüdiger?“

„Ich bin geschäftlich unterwegs, woll.“

Diese geschickte Ausrede hatte Wollli zuletzt in dem Film ‚Ein Casanova in China‘ mitbekommen. Vetter Theobald schaute ungläubig drein, doch noch bevor sich dieser zu der offensichtlichen Lüge äußern konnte, fuhr Wollli fort.

„Vetter Theobald! Sag mal...tolle Schlüssel hast du da aber, woll!“

„Ja, gell? Damit komm ich überall herein! Schon allein wegen des Generalschlüssels hier. Ein Glück, dass ich den nicht in Griffnähe hatte, als der Uri an Bord war. Sonst wäre der wohl genauso verbogen wie alle anderen.“

„Ist ja interessant. So was könnten die Wuerste gut brauchen.“

„Wer?“

„Nicht so wichtig. Gib mir lieber den Schlüssel, woll!“

„Aber nein, nein, das kann ich nicht tun.“

„Ich brauch den aber. Sag mal, wissen die hier an Bord eigentlich von den Verhaftungen der drei Onkels? Na, woll? Und dass du mich angegriffen hast? Mich, den kleinen Wollli, woll? Na, ja? Woll?“

„Ruhe, Rüdiger! Das könnte meinem sauberen Image schaden!  
Wenn das rauskommt muss ich als Heizer arbeiten, und das will ich nicht!“

„Wenn ich ruhig sein soll, musst du mir aber den Schlüssel geben, woll!“

„Mensch, ja, hier hast du ihn. Den brauch ich aber alsbald wieder, hörst du, Rüdiger? Und jetzt sieh zu, dass du Land gewinnst. Du bist ja schlimmer als ein Pirat!“

„Wir sehen uns noch, woll!“

Winkend und grinsend rannte Wolli davon, in Richtung Zentrale. Unterwegs nahm er Rabatz mit, der sehr müde zu sein schien. So schliefen alle Wuerste alsbald den Schlaf der Menschen, und bekamen gar nicht mehr mit, wie die Drunken Sailor ein kleines Fischerboot rammte.

## **Kapitel 8: Uter und Rabatz**

Die Nacht ging vorüber, die Sonne tauschte den Platz am Firmament mit dem Mond, alle Sterne verschwanden, ein neuer Tag ward angebrochen. Noch immer düste die Drunken Sailor durch die mehr oder minder hohe See.

Nach einem deftigen Frühstück, Uter hatte wie üblich die dreifache Portion gefatzt und ließ es sich auch nicht nehmen, die in Käse eingelegten Röstiecken zu probieren, trafen sich die Wuerste in der Zentrale.

„Hört zu!“ Sprach Uter, der mit einer Überraschung aufwartete. „Die Erfahrung hat gezeigt, dass wir wieder Teams bilden müssen, um die Täter stellen zu können. Diesmal werde ich mit von der Partie sein. Irgendwie müffelt es hier in der Kabine so sehr.“

„Na kein Wunder, woll, Tier ist ja rund um die Uhr hier drin.“  
„Jedenfalls werden Rabatz und ich unter Deck suchen. Eggie, Schnüri, ihr geht am besten dahin, wo viele Leute sind, vielleicht bekommt ihr einen entscheidenden Hinweis mit. Hm, am besten nehmt ihr Tier auch mit. Elli! Du arbeitest ab sofort undercover! Du kennst dich in der Schlagerbranche ja aus und wirst dort ermitteln. Alles klar?“

Elli war wenig begeistert von ihrer Aufgabe. Wieder musste sie allein losziehen. Eggie packte sich Tier und Schnüri sowie ein Ei.

„Los, Rabatz, auf geht's!“

„Zu Befehl, Uter!“

„Oh, Uter, ich habe hier eine Kleinigkeit die euch unter Deck weiterhelfen könnte, woll.“

„Was denn Woli? Ein Periskop? Oder eine Lupe? Sag schon!“

„Viel besser, woll. Mit dem Schlüssel hier kommt ihr überall herein!“

„Mensch, Wolli, ist ja dufte, her damit!“

Uter freute sich über den glitzernden Schlüssel, mit dem ihnen Tür und Tor offen stand. Vor allem die Vorratskammer, in der Unmengen Käse und andere Leckereien lagerten, war nun zugänglich. Uter hatte es nun sehr eilig sowohl Hinweise auf die Mörder und den Dieb zu bekommen, und die ein oder andere Fatzerei stibitzen zu können.

Glücklicherweise war heute an Bord eine Parade der Showstars angesetzt worden. So waren die meisten Gäste nicht in ihren Kabinen sondern tummelten sich an Deck. Uter und Rabatz konnten so fast ungestört in die Kabinen und alles gründlich durchsuchen. Nach vierzehn Kabinen hatten sie immer noch keine Spur.

„Mist, Rabatz, immer noch nichts.“

„Tja, wir müssen kräftiger suchen, anders geht's ja nicht. Achtung, da verlässt gerade jemand seine Kabine.“

„Ja! Die kommt auf uns zu! Lass dir nichts anmerken. Wenn die weg ist durchsuchen wir den Raum.“

„Mensch, Uter, die kenn ich doch. Das ist die alte Urmel, deren Wohnung wir durchsucht haben, erinnerst du dich?“

„Ja, ihr habt davon erzählt. Na sehen wir mal nach was in ihrer Kabine so zu finden ist.“

Mit dem Generalschlüssel war es abermals kein Problem, Zutritt zur Kajüte der alten Dame zu bekommen. Rabatz hatte sich vorgenommen, hier besonders gründlich zu suchen. Nichts, aber auch rein gar nichts ließ er unangetastet. Uter stand noch immer in der Tür, als Rabatz schon längst einen Koffer ausgeschüttet sowie den Schrank umgekippt hatte. Selbst die Matratze schleuderte er vom Bett. Dann zückte Rabatz sein Karatemesser, um die Matratze zu zerschneiden, ebenso den Teppich. Als letztes musste die kleine Minibar dran glauben, dessen Inhalt er komplett durch die Gegend warf.

„Hier ist nichts, hauen wir ab!“

„Schade, Rabatz. Na ja suchen wir halt weiter.“

Der Weg führte sie an einer Snackbar vorbei, wo Uter erst einmal ein Schweineschnitzel in Käsesoße fatzte während Rabatz es bei einem Eisbergsalat beließ. Außerdem teilten sie sich eine Kanne voller Eistee. Nachdem beide nun gestärkt waren setzten sie ihre Suche fort.

Sie gelangten schließlich an die Kabine mit der Nummer 112. Abermals klopfen sie an um zu überprüfen, ob jemand zugegen war. Als niemand öffnete zückte Uter den Generalschlüssel und öffnete die Tür.

„Rabatz, lass mich mal suchen. Du stehst Schmiere.“

„Okay!“

Uter war die gespenstische Atmosphäre in dieser Kabine nicht geheuer. Irgendwas war hier drinnen geschehen.

So schaute sich Uter besonders genau um, wobei ihm das sichtlich schwer viel, denn eine Gazelle war Uter nicht gerade. Zudem hantierte er noch mit einem Mango-Käse-Eis, welches er an einem Automaten gezogen hatte. Allerdings ohne zu bezahlen, denn auch der Automat ließ sich mit dem Schlüssel problemlos öffnen.

„Ui, Rabatz, sieh nur!“

„Hast du was gefunden, Uter?“

„Ja! Allerdings! Falscher Bart, Nasenbrille und wattierte Klamotten! Hier verkleidet sich jemand, um unerkannt zu bleiben! Wenn das nicht mal der Mörder ist, oder der Dieb!“

„Oder beides oder gar nichts!“

„Rabatz, das hier ist nicht gar nichts, das ist eine heiße Spur! Los, zurück in die Zentrale, mal sehen was die anderen sagen!“

## **Kapitel 9: Eggie, Schnüri und Tier**

Schnüri schnappte sich Tier und setzte es auf seine Schulter. Irgendwie schien es Tier nicht ganz so gut zu gehen. Das lag vermutlich daran, dass Möwen nur selten Käse und Schinken als Hauptnahrungsmittel fatzen. Vielleicht hatte Tier auch deswegen kaum noch Federn, weshalb Schnüri ihm eine Socke von Uter anzog.

Eggie hingegen hatte sich vom Frühstücksbuffet etwas Besonderes mitgebracht. Ein Straußenei allererster Güte. Ihr Glück konnte sie kaum fassen. Eggie hatte einen Strohhalm in das Ei gestochen und saugte genüsslich an dieser Köstlichkeit - bereits seit einer halben Stunde. Etwas ungläubig wurde das seltsam aussehende Trio deswegen beäugt, als sie die Kabine verließen. Allerdings waren die meisten an Bord exzentrische Stars und Sternchen gewohnt, weshalb es für viele einfach eine Spinnerei mehr war, die sie auf dieser Reise zu Gesicht bekamen. Schnüri war immer noch entzückt, sich so frei bewegen zu können, ohne dauernd auf der Nase zu liegen. So gelangten sie wohlbehalten und wieselflink an den Swimmingpool, ihre erste Station. Hier waren immer eine Menge Leute zu finden, und womöglich sollten die drei hier auf eine wichtige Spur treffen.

Doch irgendwie schienen alle mit sich selbst beschäftigt zu sein. Die meisten lagen im Sonnenstuhl herum und bräunten sich. Wobei einige eher die krebserote Farbe eines Feuerlöschers angenommen hatten.

„Mensch, Eggie, hier redet ja niemand auch nur ein Wort. Kein Wunder, wenn ständig diese Volksmusik läuft. Wie sollen wir da etwas mitbekommen?“

„Weiß ich nicht, Sönke. Versuch mal die da vorne in ein Gespräch zu verwickeln, ich probiere es bei denen da hinten.“ Eggie deutete auf zwei rüstige Rentner, die sich ungeniert unterhielten.

Schnüri versuchte es also bei den zwei alten Herren. Lässig schlenderte er zu ihnen rüber.

„Schönes Wetter heute, wie?“

„Was? Ja, ja, Junge, sehr schön.“

Der ältere Herr, ein Opa wie er im Buche stand, wandte sich wieder seinem vorherigen Gesprächspartner zu.

Schnüri musste sich schon etwas Besseres einfallen lassen, als über das Wetter zu reden. Da fiel ihm Tier ein, das ja noch immer auf seiner Schulter saß. Mal sehen was die Rentner dazu sagen würden.

„He, schauen Sie mal, wie lustig Tier dreinschaut!“

Schnüri hielt Tier in Richtung der Rentner, als es geschah. Tier hatte durch die Socke in die es eingewickelt war einen Sonnenstich erlitten, und zudem war ihm das Frühstück wohl abermals nicht bekommen. Erstaunlich war auch für Schnüri, wie groß der Magen von Tier sein musste, dessen Inhalt sich soeben auf die zwei Rentner entladen hatte.

„Och, das ist aber nun doof.“

„Pfui Spinne! Hau ab mit deinem komischen Tier, du Rotznase!“

Kräftigst schubsten die Rentner gemeinsam Schnüri und Tier weg, sogar einen erneuten Fußtritt in den Hintern spürte Schnüri. Dieser rannte in Richtung Eggie.

„Los, Eggie, weg hier!“

Geschwind liefen die drei unter Deck, hinein in den Aufzug, hinunter aufs unterste Deck, herüber auf die andere Seite des Schiffes und wieder weiter nach oben. Die wütenden Rentner dürften sie abgeschüttelt haben.

Da entdeckten sie einen Mann, der alleine an der Bar saß und sich einen Drink nach dem anderen genehmigte. Als sie näher gingen, erkannten sie den Kapitän des Schiffes, der im Weggehen noch murmelte „Verdammtes Fischerboot, verdammtes.“

Gleich hinter dem Kapitän erspähten Eggie, Schnüri und Tier einen weiteren trinkfesten Herrn, zu dem sie sich dazugesellten.

„Hallo, Herr Alki. Schöner Tag zum Trinken, wie?“

„Huii, hab ich einen sitzen. Vier Kinder mit zwei Möwen in Socken...ha!“

„Hm, ja genau. Erzählen sie mal, was ist denn los?“

„Hick! Hey, Barkeeper, bring den Gören hier mal was zu trinken, hörst du?“

„Ich nehme Eierlikör!“

„Mensch, Eggie, das ist aber Alkohol!“

„Wenn wir hier nicht mittrinken bekommen wir vielleicht nie etwas heraus. Also, bestell auch was, Sönke!“

„Ich äh, nehme Rum. Rum auf Wodka.“

Nachdem nun auch Eggie und Schnüri mit Drinks versorgt waren, fing der Mann zu erzählen an. Je mehr sie alle in sich hineinkippten, desto gesprächiger wurde die Runde. Interessant erschien den mehr und mehr betrunkenen Wuersten folgendes.

„Tja, Kinners, meine Verkleidung war perfekt, um das alles durchzuziehen. Hick! Wenn ich das schon eher gewusst hätte. Da wäre mit einiges erspart geblieben. Aber so ist das nun mal.“

„Verkleidung?“ hakte Schnüri nach.

„Ja, kennst du, hick, doch vom Karneval, Junge.“

„Mir ist aber schlecht!“ erwähnte Eggie.

„Ja, Mädchen, nach 12 Gläsern Eierlikör und dem rohen Ei würde es mit auch nicht mehr so gut gehen. Und jetzt geh ich mal hick in die Sonne.“

Der Mann verschwand schwankend in Richtung Oberdeck.

„Sönke, ich...“

Doch Schnüri hörte schon nicht mehr zu. Genauso wie Eggie nun war er schon eingepennt. Nach einer Weile schleppten sie sich zur Zentrale. Und selbst das war schon schwer genug für sie.

## Kapitel 10: Elli on Tour

„Los, Elli, zieh dir endlich dein Kostüm an, gleich haben wir unseren großen Auftritt!“

Elli hatte unter Protest eingewilligt, nach langer Zeit mal wieder mit ihren Eltern gemeinsam auf der Bühne zu stehen. Immerhin würde sie so auch mal wieder im Rampenlicht erscheinen. Schließlich war ihr bisher einziger und obendrein noch unoffizieller Auftritt ziemlich in die Hose gegangen.

„Ja, ja, Mutter. Nun hetze mich nicht so. Wo ist denn mein Zylinder?“

„Heute kein Zylinder, Elli. Stattdessen schlüpfst du in diesen Smoking hier und trägst eine Melone. Dazu Cowboystiefel. Und diese Tulpe steckst du dir ans Ohr.“

„Aber Mutter! Eine eklige Frucht balanciere ich doch nicht auf meinem wunderschönen Köpfchen!“

„Ach Elli, stell dich nicht dümmer an, als du bist“, schaltete sich D. Diamond ein, der seinerseits ein Ensemble aus Kord und Filz trug. „Und jetzt Rasch, unser Auftritt beginnt gleich.“

Nachdem das Trio voll ausgestattet war, begaben sie sich auf das Oberdeck. Dort war eine pompöse Bühne errichtet worden. Die Menschenmassen jubelten den Interpreten mit ihren Krücken und

Gehstöcken zu, Gebisse flogen als Geschenk auf die Bühne. Es war ein heilloses durcheinander, doch die Laune schien knorke zu sein.

„Meine Damen und Herren, sehr verehrte Anwesende, es ist mir eine besondere Ehre, nach so langer Zeit ein famoses Trio ankündigen zu dürfen. Kein anderer als Lilly Lavendel, D. D. Diamond und die kleine, putzige Elli singen nun für Sie:

*Rosenblüten auf Sauerrahm!* Applaus!“

Die drei stolzierten auf die Bühne. Dann trällerten sie los. Die begeisterte Menge jubelte ihnen zu. Dank der technischen Ausstattung schien sogar Ellis Stimme halbwegs erträglich zu sein. Dann war das Lied zu Ende.

„Jetzt mein Solo!“

Ellis Eltern waren schon fast wieder von der Bühne verschwunden, als Elli noch einmal loslegte.“

„And a wan, tu, sriiii!“ schrie Elli.

„Ich bin die Rocken-Roll-Göre---Yeah!“

Elli war außer Rand und Band. Wild kreischte sie ins Mikro. D. D. Diamond reagierte sofort und tackelte Elli. Als Hobbyfußballspieler war das kein Problem. Der Vorhang schloss sich in Windeseile, sodass das Publikum nicht mitbekam, wie sich

auch andere Gesellen hinter der Bühne auf Elli stürzten, um sie zu beruhigen. „Safe!“ schrie D. D.

„Keuch! Runter von mir, ihr Idioten! Meinen Auftritt habt ihr mir versaut!“

„Elli, sofort auf dein Zimmer!“

„Nö, Mutti! Ich muss nun den Mörder finden, du kannst mit rein gar nichts befehlen!“

Ungläubig ließ sie ihre Eltern stehen und rannte davon. Ihren Auftrag, im Kreise der Schlagerstars zu ermitteln, hatte sie nicht vergessen. Auf dem Weg in den V.I.P. Bereich traf Elli auf den Kellner, der sie in ihrem Lieblingscafé stets bediente und nun als Steward auf dem Schiff arbeitete.

„Ach, sieh an, die kleine, drollige Elli. Was war das den eben für ein Auftritt?“

„Lassen Sie mich in Ruhe, Sie Flegel! Die haben doch alle keine Ahnung von guter Musik!“

„Ja, aber, Elli, du solltest mal mehr mit deinen Eltern auftreten. Komm, ich mach dir einen Kakao und dann reden wir gemeinsam mit denen.“

„Na, das fehlte auch noch! Gehen Sie endlich weg!“

„Stell mich doch wenigstens den anderen Schlagerstars vor. Ich bin so ein toller Kellner, das weiß du doch auch! Zu gerne würde ich Autogramme haben und vielleicht ein Souvenir!“

Während der Ansprache des Kellners hatte Elli sich in ihrer Kleidtasche eine Zigarette gedreht, die sie nun lässig entzündete. Während sie ein ums andere Mal den Rauch in das Gesicht des Kellners blies, der immer mehr husten musste, entgegnete sie:

„Ich, die Elli, ein zukünftige Star, werde einem heruntergekommenen Subjekt, wie Sie es sind, garantiert nicht in die ehrliche, friedliche Schlagerwelt einweisen. Wo kämen wir denn da hin? Und nun lassen Sie mich in Ruhe, ich muss nun gehen!“

Sichtlich genervt zog Elli ab und mischte sich unter die anderen Künstler. Womöglich hatte einer von denen etwas bemerkt, was den Diebstahl oder gar den Mord betraf.

„Na wen haben wir denn da, die Rock'n'Roll-Göre?“

Dies bekam Elli nicht nur einmal zu hören. Scheinbar machten sich alle über sie lustig. Kein Wunder, denn während des Auftritts hatten nicht nur ihre Eltern und Zuschauer etwas gegen ihren Gesang, auch einige Möwen hatten ihre Melone aus der Luft vollgeleckert. So bescheiden wie ihr Gesang war nun auch die Melone dementsprechend benetzt.

„Igit, Elli, dein Hut ist, na ja, befleckt!“

„Das ist eine Melone, du Narr!“ Elli musste sich ständig zur Wehr setzen und kam gar nicht dazu, irgendwelche Ermittlungen anzustellen. Schließlich begnügte sie sich damit, ein paar mit Schnecken gefüllte Austern aufzufatzen und verließ den Ort in Richtung Zentrale.

## Kapitel 11: Krisensitzung in der Kabine

Nach und nach trotteten die Wuerste durch die schmale Kabinentür in die Zentrale an Bord der Drunken Sailor.

„Mensch, Leute, wo wart ihr denn die ganze Zeit? Und viel wichtiger, was habt ihr alles in Erfahrung bringen können?“

Eggie und Schnüri schienen kaum in der Lage zu sein, irgendetwas zu tun. Stattdessen drückte Schnüri rasch Tier in die fettigen Hände von Uter und fiel dann neben Eggie auf das Bett.

„Tier sieht ja immer schlimmer aus. Igitt. Hier, Rabatz, steck Tier mal ins Waschbecken und schütt ja reichlich von dem Reiseswäschepulver drauf. Auch wenn kaum noch Federn an Tier sind muss das ja mal wieder sauber werden. Elli, sag schon, was gibt's Neues?“

„Die dummen Gäste hier an Bord mögen meine Musik nicht! Das ist grausam! Immer noch werfen manche Schwimmbretter nach mir!“

„Ja und der Diebstahl? Wer ist der Mörder?“

„Tja.“

„Aha, Elli hat mal wieder nichts herausgefunden. Bravo. Rabatz und ich haben in einer Kabine eine Verkleidung entdeckt. Die

kann nur vom Mörder sein, warum sonst sollte man sich hier wohl verkleiden wollen.“

„Wegen des Kostümballs in sieben Tagen, woll?“

„Mumpitz, Wollli! So eine Verkleidung tragen nur Mörder. Aber von wem mag die Verkleidung nur gewesen sein.“

In einem nicht enden wollenden Rülpsen rief Schnüri mit letzter Kraft:

„Verkleidung? Zwillingmann an der Bar...Täter, der war's!“

Eggie nickte zustimmend, dann waren beide endgültig weggetreten. Da halfen auch die zwei Eimer Wasser, die Rabatz auf sie kippte, nichts. Dass dabei ebenso Tier zwischen die beiden fiel und laut krächzte, kratzte niemanden. Allenfalls Schnüri, denn Tier lief mit seinen noch vorhandenen Krallen auf ihm herum und hinterließ einige Schrammen.

„Die zwei wissen wohl etwas. Aber sie verraten uns nicht genug! Ich glaube fast da steckt noch mehr dahinter.“

„Uter, was meinst du denn damit? Glaubst du etwa, dass eine überstaatliche Organisation die Wuerste infiltriert hat, uns nach und nach ausschalten will, weil hier an Bord wichtige Regierungsgeheimnisse von Agenten ausgetauscht werden, die ihrerseits wiederum ausgeschaltet werden sollen von ganz anderen, bösen Agenten?“

„Genau das wollte ich sagen. Doch dagegen müssen wir etwas tun. Wenn das Schiff den Hafen erreicht werden wir den Mörder nie finden. Den Dieb ebenfalls nicht. Aber ich weiß, was ich zu tun habe. Wuerste, haltet mir hier den Rücken frei.“

Die Stunden vergingen. Gebannt saßen die Wuerste beisammen, jedenfalls die, die noch bei Bewusstsein waren. Auf einmal gab es einen mächtigen Ruck, und das Schiff schien am Grund zu kleben.

## Kapitel 12: Die Wuerste im Abseits

Uter kehrte schnaubend zurück.

„So, das Schiff fährt erstmal nirgends hin!“

„Dickerchen! Was hast du bloß getan?“

„Nun, ich würde sagen, dass Anker und Schiffsschraube einen Bund fürs Leben eingegangen sind.“

„Du meine Güte, raffiniert! Hier, Uterchen, diese Schüssel mit heißem Käse hast du dir verdient.“

„Danke, Elli. Wie ich sehe sind auch unsere Alkoholiker wieder auf dem Damm.“

„Ja, der Ruck hat sie erschreckt, woll!“

„Nun mal Klartext, ihr zwei: Was wisst Ihr?“

„Ein, also dann später waren es zwei Männer, haben zugegeben sich verkleidet zu haben. Genau genommen waren es Zwillinge. Sie müssen ein perfekt eingespieltes Team sein, denn ihre Bewegungen waren absolut synchron.“

„Dann schnell, los, wir müssen die zwei finden und festnehmen! Denn nur sie können die Täter sein, dafür habe ich einen siebten Sinn. Sobald mein Käse leer ist schnappen wir uns die. Wir müssen das Schiff Schritt für Schritt durchkämmen. Schnüri, nimm doch mal Tier mit, etwas frische Luft wird ihm gut tun.“

Um die Sache mit dem Käse zu beschleunigen halfen alle Uter beim auffatzen. Selbstmurmelnd nicht, indem sie selbst vom Käse naschten, nein sie stopften mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Käse in Uter hinein. Eggie ihrerseits konnte die Finger nicht von einem kleinen Ei lassen. Irgendwie hatte sie es wohl im Bett aufgetrieben. Gekonnt warf sie es hoch in die Luft und schnappte es dann auf.

Nachdem Uter abgefüllt war, machten sie sich auf die Suche nach dem Mörderdoppelpack.

Ganz in der Nähe der Kabine des Schlagersternchens Pia lief ihnen einer der Zwillinge über den Weg. Endlich schienen die Wuerste einmal Glück zu haben bei ihren Ermittlungen. Energisch stellte sich Rabatz in den Weg.

„Halt, Sie Ungeheuer!“

Doch wer Rabatz kennt, der wusste, dass es dabei nicht bleiben sollte. Zusätzlich zu der Aufforderung sprang Rabatz in Richtung des Verdächtigen. Doch trotzdem der Gang recht schmal war schaffte es Rabatz vorbei zufliegen und landete in einer Kiste, die gefüllt war mit Möwenfallen.

„Auuua!“ rief Rabatz, dessen Nase ebenfalls in einer der scharfkantigen Fallen steckte.

Eggie schwankte noch immer leicht benommen auf den Mann zu.

„Sie Mörder! Ja, wir wissen alles über Sie zwei!“

„Was redet die Kleine da? Ihr wisst bescheid über meine Frau, die gute Sonja, die Sirene...diese miese Betrügerin. Auf die Lauer hab ich mich gelegt und sie erwischt wie sie mit dem Kreuzfahrtmanager allerhand...na ja,...“

„Lenken sie nicht ab!“ fiel Elli dem gebrochenen Mann ins Wort.

„Sie haben ein Menschenleben auf dem Gewissen! Bestimmt hat die Reporterin Bettina Blitzlicht alles über Sie herausgefunden, und dann haben Sie ihren armen Zwillingbruder überredet, sie umzubringen und über die Reling zu schleudern!“

„Gestehen Sie, woll!“

„Und zwar auf der Stelle, ich will noch Fondue fatzen und feiern!“

„Ihr Kinder scheint mir alle etwas betrunken zu sein. Oder Ihr schaut zu viele Radaufilme. Jedenfalls habe ich keinen Zwillingbruder. Umgebracht schon mal gar niemanden. Kann aber noch kommen, wenn Ihr Euch nicht verzieht.“

„Lüge! Vor zwei Tagen haben sie zusammen mit ihrem Komplizen einen Sack über Bord geschleudert. Das war die tote Leiche der Bettina Blitzlicht“

„Vor zwei Tagen sagst Du? Ha, da lag ich volltrunken auf der Krankenstation. Fragt doch Dr. Peverli Krascher, falls Ihr mir nicht

glaubt, und dann lasst mich gefälligst endlich in Ruhe. Ihr Hobel, Ihr ungezogenen!“

„Eggie, renn' zur Krankenstation und verifiziere diese Aussage!“

„Was?“

„Schon gut, ich gehe!“ rief Schnüri.

Nach exakt 171 Sekunden war er schon wieder da.

„Der Mann hat Recht. Er lag wirklich auf der Krankenstation in der besagten Nacht und einen Zwillingenbruder hat er auch nicht. Ein Anruf beim Einwohnermeldeamt hat das bestätigt, nachdem ich seinen Namen herausgefunden hatte. Der Barkeeper kannte den zum Glück.“

„So ein Mist!“ polterte Uter. „Lasst mich nachdenken, während ich diesen Kasenriegel fatze!“

Uter war sichtlich erregt. Der Beschuldigte zeigte allen Wuersten den Vogel. Dann gab er Tier an Schnüri zurück und ging.

„Was nun?“

„Immer langsam, Eggie. Am besten ihr alle befreit Rabatz mal, der liegt ja nun schon eine Weile in der Kiste da.“

Nachdem Rabatz wieder frei war, ergriff Uter das Wort.

„Bei Zeus! Mir fällt soeben ein, dass die Täter ja unterschiedlich groß waren. Einer war nämlich kleiner als der andere. Oder war der andere größer? Wie auch immer, schaut mal dort: die Kabine

von Pia und Igor. Die liegt direkt an der Treppe und in Tatortnähe! Ich vermute, dass das die Täter sind. Bestimmt hat Bettina Blitzlicht etwas ganz Schlimmes über sie rausgefunden und dafür musste sie sterben!“

„Brillant, woll. So wird es gewesen sein.“

„Dann auf in den Kampf!“

„Möge uns die Kraft der Eier helfen!“

„Stürmen, woll“

„Krah krah!“

Die Wuerste schubsten Uter in Richtung Kabinentür. Wie ein Rammbock sprengte Uter die Tür auf und kullerte hinein. Igor reagierte umgehend und griff an. Zuerst schleuderte er Tier mit aller Wucht in Richtung Wand. Das verschaffte den Wuersten einen kleinen Vorsprung, denn nun hingen alle wie Kugeln an einem Weihnachtsbaum an dem stämmigen Igor. Dieser rüttelte und schüttelte sich bis auf den Gang, doch wie Kletten klebten die Wuerste an dem bulligen Bodyguard backen. Pia unterdessen sprang umher und schrie.

Immer wieder rammte sich Igor an die Wand, doch keiner der Wuerste fiel ab, trotzdem sich die blauen Flecken und Beulen mehrten. Die Keilerei fand ein Ende an einer Kabinentür. Igor

musste so fest dagegen gesprungen sein, dass sie aufsprang und alle in die Kajüte hineinpurzelten.

„Zu Hülf, zu Hülf!“ hallte es dumpf aus der hintersten Ecke der Kabine.

Verdutzt starrten sich alle an. Denn niemand der Wuerste hatte um Hilfe gerufen, ebenso wenig wie Pia. Igor war es ebenfalls nicht.

Langsam bewegten sich alle auf die Quelle der Stimme hinzu. Da entdeckten sie ein Bündel Mensch, verknotet und verknebelt in einer Ecke liegen.

„Das...das ist Bettina Blitzlicht!“

„Oh Graus, sie ist ein Geist geworden und wird hier festgehalten!“

„Mumpitz Schnüri, die lebt, woll. So ein Mist.“

„Uter ist verwirrt!“

„Immerhin haben wir sie gefunden, woll!“

„Genau, wir sind Helden, vor allem ich, der Rabatz!“

Derweil hatte Igor Bettina Blitzlicht befreit.

„Endlich hat mich jemand gefunden. Dieser elende Chefsteward hat mich einfach hier festgehalten.“

„Aber warum denn das?“

„Nun, Pia, anscheinend mag der es nicht wenn ich in der Schlagerszene schnüffele. So ein Unhold, der kann was erleben. Genauso wie der andere Steward, den ich beim stehlen erwischt habe. Ich hab's genau gesehen, eine Perlenkette hatte sich dieser Dieb unter den Nagel gerissen. Ja, ich decke auf, ich finde alles heraus!“

„Ui, meine Perlenkette! Wer ist der Dieb?“

„Oweh, ogeh, woll“ dachte sich Wollli, Irgendwie ahnte er wer der Dieb gewesen sein muss.

So kam es wie es kommen musste. Bettina Blitzlicht sorgte dafür, dass alle Stewards antreten mussten. Der Kapitän wurde dazu extra aus seinem Schlaf gerissen. Bettina pickte die zwei Schuldigen heraus, alle anderen wurden wieder hinausgescheucht.

„Rüdiger, du weißt ich bin unschuldig!“

„Grüß mir die Onkel, woll“ gab Wollli trocken zu Protokoll.

„Na dann ist ja alles wieder im Lack. Die Wuerste haben den Dieb gefunden und eine Geiselnahme beendet. Lasset uns fatzen!“

„Nicht so voreilig, Mondgesicht.“ Grimmig trat der Kapitän des Schiffes an die Wuerste heran.

## **Kapitel 13: Meuterei**

Anscheinend wollte der Kapitän der Drunken Sailor zunächst Uter an die Wäsche.

„So, Uter, so heißt du doch, oder? Was sagst du wenn ich 50 Liter Käsesuppe erwähne? Oder einen Anker, der nun um eine Schiffsschraube gewickelt ist?“

„Ich, also...eine hübsche Mütze haben sie da!“

„Oh danke, die habe ich selbst...warte! Du wirst mich nicht hereinlegen! Du und deine ganze Bande hier haben alle verrückt gemacht! Wir sitzen hier fest und das nur wegen Euch!“

„Na, na, woll, immerhin haben wir einen Diebstahl aufgedeckt und eine Geiselnahme beendet!“

„Alles Zufall! Ich will euch hier an Bord nicht mehr sehen!“  
Inzwischen waren auch Lilli Lavendel und D. D. Diamond eingetroffen.

„Elli, was ist denn hier los?“

„Das ist eine lange Geschichte, Mutter. Alles hat mit einem Sack angefangen, der über Bord geworfen wurde.“

„Die fliegen auch von Bord! Alle, ALLLEEE!“

Der Kapitän hatte einen äußerst roten Kopf. Bald würde er platzen, daher reagierten ein paar Matrosen sofort. Sie

schnappten sich all die Wuerste und sogar Ellis Eltern und schleiften sie zu einem der Rettungsboote.

„Los rein da!“

„Was, sie wollen uns hier aussetzen?“

„Ganz recht.“

Sogar Igor gesellte sich dazu. Aber auch genügend andere Matrosen und Stewards, die allesamt sicherstellen wollten, dass das Gesindel, so wie dich Wuerste mittlerweile bezeichnet wurden, von Bord ging. Trotz aller Proteste der Wuerste mussten sie schließlich im Bötchen platz nehmen.

Quietschend und knirschend setzte sich das Rettungsboot gefüllt mit den Wuersten und Ellis Erzeugern in Bewegung Richtung Wasseroberfläche.

Immer noch verdutzt starrten sich die Bootsinsassen an, denn so ganz realisierten sie nicht was grad mit ihnen geschah. Dafür wusste Betinna Blitzlicht bescheid, die eine Menge Aufnahmen der unrühmlichen Abreise der Wuerste schoss. Pia zog ein nicht gerade unverrotztes Taschentuch aus ihrer Hosentasche und winkte Rabatz ein letztes Mal zu.

Sie legten sich in die Riemen und fuhren los. Was blieb ihnen auch anderes übrig.

„Oh, schaut, da liegt ja Tier!“

Anscheinend war Tier nicht an einer Wand gelandet sonder durch ein offenes Bullauge im Rettungsboot gelandet.

„Wo?“

Elli stand auf und es knackte kurz.

„Unter deinem Schuh, woll.“

Schweigend wurde Abschied von Tier genommen. Es folgte eine Seebestattung mit Gesang von dem allseits bekannten Trio.

Immerhin ging so die Zeit herum und die Wuerste trieben an einen Strand. Nachdem sie es sich ein wenig häuslich eingerichtet hatten wollten sie eigentlich eine Runde schlummern.

Doch Rabatz hatte anscheinend etwas entdeckt.

„Seht mal her was ich gefunden habe! Uters

Phantomleichensack!“

„Nicht zu fassen, woll!“

„Da lass ich glatt mal das Ei Ei sein und schau mir das an.“

„Los, komm, Schnüri!“

„Ja, ja, Uter.“

Auch Ellis Eltern rannten herbei. Uter trat an den Sack heran und öffnete ihn vorsichtig. Schockiert fiel er nach hinten.

„Ach du meine Güte!“

„Was ist es, Uter?“

„Volksmusikkrempel! CD's, Klamotten, alles!“

„Zeig mal her.“

Elli schien etwas entdeckt zu haben.

„Mutter, ist das hier nicht deine Federboa?“

„Aber nein, nein, Elli.“

„Und warum sind hier deine Initialen eingestickt? Und wieso riecht das so stark nach Kanal No. 4,9?“

„Ich, also, dein Vater hatte diese dumme Idee, Sonja Sirene eins auszuwischen! Unser Auftritt sollte ein Riesenerfolg nicht der von dieser dummen Sirene!“

„Na Hauptsache alle sind wohlauf und gesund, woll!“

„Richtig, Wollli. Ich würde sagen, wir genießen einfach den Aufenthalt auf der Insel hier!“

„Gute Idee, Eggie!“

„Wieso musste ich mit solchen Eltern bestraft werden. Naja, langweilig wird es so niemals!“

„Ich habe zwar meine Schlappen verloren, aber auch barfuss fall ich nicht hin. Tolle Insel!“

„Finde ich auch, Schnüri. Hoffentlich gibt's hier irgendwo Käse!“

Da mussten sogar Ellis Eltern schmunzeln. Alle waren heiter und froh, diese Abenteuerreise zunächst einmal gut überstanden zu haben und lachten die ganze Nacht lang.